Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 248 (1. Blatt) Donnerstag, den 22. Oktober 1925. **53. Jahrgang.**

Der Finanzausgleich im Landtag.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 21. Oktober 1925.

Der Preußische Landtag beschäftigte sich mit der ersten Beratung der Novelle zum preußischen Ausführungsgesetz zum Finanzausgleich. Hierbei gab

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

einen Ueberblick über Preußens Finanzen. Das Reich habe das Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1925 mit zwei Milliarden in den Voranschlag eingestellt, die preußische Finanzverwaltung sei über diesen Voranschlag hinausgegangen und rechne mit einem Aufkommen von 2250 Millionen. Die Finanzverwaltung werde gezwungen, die Ueberschüsse des Vorjahres in diesem Jahre zu verbrauchen, und komme in Gefahr, am 1. April 1926 ohne jeden Betriebsfonds zu sein. Der vorliegende Entwurf schlage vor, das Land und die Gemeinden auch bei der Umsatzsteuer je mit der Hälfte zu beteiligen. Der Staat verzichte dafür aber zugunsten der Gemeinden auf die Gebühren der Auftragsverwaltung.

Die Vorlage wird darauf dem Hauptausschuß überwiesen. Das Haus setzt nun die

zweite Beratung des Justizetats

fort. In der allgemeinen Aussprache forderte der Abg. Brückner (Soz.) dringend die Durchführung der kleinen Justizreform.

Abg. Rüdicke (Dntl.) kritisierte die Verordnung über die Abänderung des Gerichtsverfahrens vom 4. Januar 1924 und forderte Einwirkung auf die Reichsregierung, eine anderweitige Regelung herbeizuführen. Ehesachen müssen nachgeprüft werden können. Die Beschränkung der Revisionsgründe ist zu beseitigen.

Staatssekretär Fritze vom preußischen Justizministerium betonte, daß das Barmatverfahren nunmehr mit allem Ernst und aller Gründlichkeit bearbeitet werde. Abg. Eichhoff (D. Vp.) trat für die endliche Beilegung der für die Rechtspflege so schädlichen Konflikte zwischen Preußischem Richterverein und Verband preußischer Justizamtmänner ein.

*

Anfragen und Antworten.

Von der Deutschen Volkspartei ist eine Große Anfrage eingegangen, ob das Staatsministerium bereit sei, auf das Reichsministerium dahin einzuwirken, daß die Syndikate veranlaßt werden, einen

Preisausgleich zwischen den Preisen der künstlichen Düngemittel und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse

herbeizuführen und Kredite dafür bis nach der Ernte zu gewähren, außerdem durch Herabsetzung der Frachttarife Erleichterungen zu schaffen?

Der Preußische Justizminister führt in seiner Antwort auf eine kommunistische Kleine Anfrage aus, daß die Verlegung des Strafgefangenen

Max Hölz

von Breslau nach Großstrehlitz im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und aus Gründen der Disziplin erfolgt sei. Besondere Vergünstigungen könnten ihm zur Zeit mit Rücksicht auf sein nicht einwandfreies Verhalten nicht zugestanden werden.

Der Sieg des Deutschtums im Memelland.

Wie mehrere Blätter aus Memel melden, dürften nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum memelländischen Landtage die Einheitsfrontparteien 28 Sitze erhalten, während der letzte Sitz den littauischen Bauern zufallen dürfte.

Abweisung einer polnischen Beschwerde.

Eine Entscheidung Calonders.

Anläßlich der im Frühjahr und Sommer 1924 erfolgten Verhaftung einer Anzahl von deutschen Reichsangehörigen, die zur polnischen Minderheit gehören, und ihrer Verurteilung durch das Reichsgericht in Leibzig wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens durch Zugehörigkeit zum Verbande der schlesischen Aufständischen, richtete Rechtsanwalt Kudrisch im Auftrage des Polenbundes eine Beschwerde an das Minderheitenamt Oppeln und stellte das Rechtsbegehren, zu entscheiden „ob die Zugehörigkeit eines deutschen Reichsangehörigen polnischer Minderheit zum Verein der Aufständischen gegen die Bestimmungen der Genfer Konvention verstößt oder nicht". Nach eingehenden rechtlichen Erwägungen im Schoße der gemischten Kommission gelangte der Präsident der gemischten Kommission, Calonder, zu folgender Stellungnahme: „Die Auffassung des Beschwerdeführers, daß die polnischen Minderheitsangehörigen Deutschoberschlesiens auf Grund des Artikels 78 der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 ein Recht haben, dem Verbande der schlesischen Aufständischen als Mitglieder anzugehören, wird abgewiesen. Es wird festgestellt, daß die in Artikel 78 der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 zu Gunsten der Minderheiten ausgesprochene Garantie des Vereins- und Versammlungsrechtes nicht Anwendung finden kann, falls es sich um Organisationen handelt, die im Interesse eines ausländischen Staates militärische Zwecke verfolgen!"

Die Berliner Paktbesprechungen

Aussprache der Ländervertretungen mit der Reichsregierung.

Gestern vormittag traten die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder mit den Mitgliedern der Reichsregierung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Aussprache über das Ergebnis der Ministerzusammenkunft von Locarno in der Reichskanzlei zusammen.

Nach Berichterstattung durch den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen fand ein eingehender Gedankenaustausch über die mit dem Werk von Locarno zusammenhängenden Fragen statt. Insbesondere wurden die für [illegible] besetzten Gebiete zu erwartenden Rückwirkungen ausführlich erörtert.

Die Erschienenen sprachen den deutschen Delegierten für die im Interesse der Sicherung des Weltfriedens und der Verständigung der Völker in Locarno getätigten Arbeiten ihren Dank aus und gaben dabei übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig abgeschlossen werden könne, wenn insbesondere in den besetzten Gebieten Maßnahmen erfolgten, die den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung trügen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion.

Ueber die Vorstandssitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion, in der das Ergebnis von Locarno eingehend erörtert wurde, weiß der „Berl. Lokal-Anzeiger" zu berichten, daß Graf Westarp ein Referat über die politische Lage hielt. Der Sitzung wohnte auch Reichsinnenminister Schiele bei. Von mehreren Rednern wurden authentische Auslegungen mehrerer Stellen des Sicherheitspaktes verlangt. Ferner wurde eingehend die Frage der „Rückwirkungen" erörtert. Bindende Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die sind frühestens nach Abschluß der Sitzung der Gesamtfraktion zu erwarten.

Mit Rücksicht auf die Ungeklärtheit der „Rückwirkungen" ist damit zu rechnen, daß die Deutschnationalen, ebenso wie die übrigen Regierungsparteien, von einer sofortigen Festlegung auf irgendeine endgültige Stellungnahme absehen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei

ist auf den 27. Oktober zur Beratung des Vertrages von Locarno einberufen worden.

Empfang einer Abordnung beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing gestern eine aus 20 Herren bestehende Abordnung politischer und wirtschaftlicher Kreise sowie der Behörden der Rheinprovinz der Pfalz und des besetzten Teiles Hessens und nahm aus dem Munde von Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen und beruflichen Stände Darlegungen über die Lage der Rheinlande und die Auffassung der Bevölkerung zu den Abmachungen von Locarno entgegen.

*

Zur Frage der deutsch-französischen Aussöhnung.

In Kritik der Bemühungen des „Temps", das Mißtrauen der öffentlichen Meinung in Frankreich gegen Deutschland wieder zu wecken, appelliert „Information" an die Logik und führt in diesem Zusammenhang aus: Die Logik erfordert, eine Haltung einzunehmen, die dem verfolgten Ziele entspricht. Solange keine Garantie und keine Sicherheit bestand, konnte das Ziel Frankreichs nur sein, sich zu verteidigen, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, also Mißtrauen zu hegen und Zurückhaltung zu üben. Heute aber nach Locarno muß das gemeinsame Ziel Frankreichs und der Alliierten darin bestehen, die eingeleiteten Möglichkeiten zu entwickeln, mit anderen Worten: Frankreich muß Vertrauen kundgeben und so den Wunsch nach Zusammenarbeit wecken. Es ist heute unlogisch, zu erklären, Deutschlands Wort und Unterschrift seien wertlos, und es ist dem zufolge unlogisch, von Deutschland zu fordern, daß es erst Beweise seiner guten Absicht geben müsse. Abgesehen davon, daß ein solches Verlangen vage ist, da es nicht präzisiert, wann das Geforderte als erfüllt anzusehen ist, führt dieser Schritt wieder in die Lage, in der jeder der beteiligten Staaten mit verdrießlicher Miene auf das Entgegenkommen des anderen wartet. Es liegt auch etwas Unelegantes darin, seinen Nachbarn gegenüber die Rolle des mißtrauischen Magisters zu spielen.

„Befriedigende Maßnahmen".

Im Verlaufe einer Konferenz, die gestern abend in Paris unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Painleve in Anwesenheit des Außenministers Briand, des französischen Delegierten bei der Rheinlandkommission Tirard, des Generalstabschefs der französischen Armee, General Debeney, des Befehlshabers der französischen Besatzungstruppen, General Guillaumat, des Generalstabschefs des Marschalls Foch, General Desticker, und des Chefs des Militärkabinetts des Kriegsministeriums stattfand, wurde, wie „Havas" meldet, der Bericht der Militärkontrollkommission und der Stand der Erfüllung der Entwaffnungsbestimmungen, die die Botschafterkonferenz aufgestellt hat, geprüft.

Es ist festgestellt worden, daß die deutsche Regierung in einer gewissen Anzahl Punkte, insbesondere was die Zerstörung von Kriegsmaterial betrifft, befriedigende Maßnahmen getroffen hat.

Räumung Kölns zu Weihnachten?

Wie mehrere Blätter zu melden wissen, dürfte die deutsche Regierung in Kürze die letzte Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz beantworten. Gleichzeitig, oder kurz darauf, werde der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission an die Botschafterkonferenz erstattet werden. Die Kabinette in London, Brüssel und Paris werden sich dann mit den beiden an die Botschafterkonferenz adressierten Dokumenten beschäftigen, und es sei, wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, zu erwarten, daß die Beschlüsse entsprechend der von Chamberlain in Locarno übernommenen Bürgschaft für eine entgegenkommende und befriedigende Lösung ausfallen werden. Der Botschafterkonferenz würde dann die Rolle zufallen, Deutschland von der getroffenen Entscheidung zu unterrichten. Die lange verzögerte Räumung der Kölner Zone würde dann zum technisch möglichen frühesten Termin erfolgen. — Der diplomatische Berichterstatter des Londoner „Star" will erfahren haben, daß die 9000 Mann starke englische Besatzung Köln bereits Weihnachten, bestimmt aber zu Beginn des neuen Jahres verlassen würde. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werde wohl auch um die Jahreswende erfolgen.

Vorbereitungen für die formelle Unterzeichnung.

„Evening Standard" zufolge werden bei der formellen Unterzeichnung des Paktes von Locarno in London alle alliierten und deutschen Vertreter und Sachverständigen anwesend sein, die an der Konferenz von Locarno teilgenommen haben.

Balkan-Bündnispläne.

Nach einer Meldung aus Angora unterzeichneten türkische und bulgarische Delegierte einen Freundschaftsvertrag und ein Protokoll. Ein Brief des bulgarischen Delegierten, der an den türkischen Delegierten gerichtet ist, wurde dem Vertrage angeschlossen.

Einer Meldung des Matin aus Sofia zufolge wird zur Zeit in Angora zwischen diplomatischen Vertretern Rumäniens, Südslaviens und Griechenlands verhandelt wegen des Abschlusses eines Balkanpaktes. Man plant eine allgemeine Balkankonferenz, auf der alle Streitfälle zwischen den vier Staaten der Balkanhalbinsel geregelt werden sollen. Die Initiative zu der Konferenz geht von dem türkischen Außenminister Tewfik Bey aus. Da die Türkei jetzt in Europa keinerlei territoriale Ansprüche erhebt, ist sie sehr geeignet, als Vermittler bei der Herstellung eines endgültigen Friedens mit dem Volkan zu wirken.

Griechisches Ultimatum an Bulgarien.

Der griechisch-bulgarische Grenzzwischenfall.

Die griechische Regierung hat aus Anlaß des Zwischenfalls an der bulgarisch-griechischen Grenze, über den wir gestern berichtet haben, an die bulgarische Regierung ein auf 48 Stunden befristetes Ultimatum gerichtet, in dem sie eine Entschädigung von 2 Millionen Franks, die Uebermittlung einer Erklärung des Bedauerns und die Bestrafung der verantwortlichen Offiziere fordert.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur gibt von dem Zwischenfall folgende Darstellung: Am 19. Oktober ereignete sich an der bulgarisch-griechischen Grenze in der Nähe von Demirkapu infolge des Uebertrittes eines griechischen Soldaten auf bulgarisches Gebiet ein Zwischenfall. Der griechische Soldat gab auf einen bulgarischen Wachtposten einen Gewehrschuß ab, worauf dieser in rechtmäßiger Verteidigung den griechischen Soldaten erschoß, dessen Leichnam auf bulgarischem Gebiet verblieb. Hierauf entwickelte sich ein Infanteriefeuer, das bis zum nächsten Abend andauerte, zu welchem Zeitpunkte es einem Offizier des bulgarischen Abschnittes gelang, mit dem griechischen Kommandeur in Demirhissar in Verbindung zu treten, um den Vorfall zu untersuchen. Die bulgarische Regierung hat nunmehr der griechischen Regierung den Vorschlag gemacht, sofort eine Untersuchung einzuleiten, um die Verantwortlichkeit für den Zwischenfall festzustellen.

Englands Kampf gegen den Kommunismus.

Der englische Innenminister

sagte in einer Rede, während der letzten Jahre seien entscheidende Versuche unternommen worden, die Gewerkschaften unter die Herrschaft einer auswärtigen Macht zu bringen, die in der ganzen Welt gegen die arbeitende Macht sei, die Sowjetregierung in Moskau, die hinterlistig den Versuch mache, die Gewerkschaften zur Annahme derselben Politik zu bewegen, die sie in Rußland eingeführt hätte. Er könne es nicht glauben, daß etwas derartiges geschehe, oder daß die Arbeiter so närrisch sein könnten, ihre erprobten Führer im Stich zu lassen, um Demagogen zu folgen, die die Lehre verbreiteten, das Glück des Landes sei zu erreichen durch Niedermetzelung der Reichen, Zerstörung von Handel und Verkehr und Anrichtung eines Blutbades in England, wie Rußland es vor 5 Jahren erlebt habe. Die Regierung verfolge aufmerksam diese Ereignisse, werde aber keine Schritte unternehmen, bis die Zeit dazu reif sei. Der Minister sprach dann seine Befriedigung aus über die Pläne zur Aufrechterhaltung der wichtigsten Betriebe im Falle eines Generalstreikes.

Angriffspläne Abd-el-Krims.

Aus Tanger wird gemeldet, daß auf Nachrichten von Eingeborenen Abd-el-Krim beabsichtigen soll, im Gebiete der Beni-Zerual einen Angriff durchzuführen. Ein Angriff nördlich von Bibane soll bereits im Gange sein.

*

Kleine Nachrichten.

Großadmiral von Köster, der Lehrmeister und Erzieher der deutschen Flotte, feierte in Kiel seine goldene Hochzeit.

Der Reichskriegerbund teilt mit: Die Veranstaltungen des Frontbanns, die in Stötteritz zu unwesentlichen Zusammenstößen mit dem Roten Frontkämpferbund führten, haben mit dem Reichskriegertag überhaupt nichts zu tun gehabt.

Eine Versammlung der österreichischen Monarchisten unter Vorsitz des Generals von Dank sprach sich scharf gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland aus.

Das neue ungarische Geld soll, wie der Ministerrat in Budapest beschloß, den Namen Pengö führen.

Vier Faschisten, die in Locarno einen Journalisten tätlich angegriffen haben, wurden von der Schweizer Bundesregierung ausgewiesen.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, den 22. Oktober.

Der Ausbau der Verbandsstraßen gefährdet?

Unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Schmidt tagte in voriger Woche der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes.

Der Verbandsdirektor teilte zunächst mit, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff von Dortmund zum Verbandsausschußmitglied gewählt worden ist. Er machte ferner Mitteilung, daß in dem damaligen Entwurf des neuen Reichsverwertungsgesetzes die Besteuerung des für Verkehrszwecke vorgesehenen Geländes nach dem Gemeinwert erfolgen sollte. Hierin lag eine Gefahr für die Grundbesitzer des Verbandsgebietes, durch deren Grundstück ein Verkehrsband festgelegt wird, insofern, als die Möglichkeit bestand, daß das betreffende Gelände schon zum Gemeinwert besteuert wird, auch wenn das Gelände erst nach Jahren für die betreffenden Verkehrsunternehmungen in Anspruch genommen wird. Auf die Vorstellung des Verbandes hin ist in das Gesetz entsprechend dem Vorschlage des preußischen Landwirtschaftsministers die Klausel aufgenommen, daß die Bewertung nach dem Gemeinwert „insbesondere mit Rücksicht auf die Verwertungsmöglichkeiten" erfolgen solle. Damit sind die bestehenden Bedenken beseitigt.

Nach Erledigung der Verbandsplanangelegenheiten, Ansiedlungsgenehmigungen und Festsetzung von Verkehrsbändern nahm der Verbandsausschuß den Bericht über den Stand der Ausbauarbeiten an den Verbandsstraßen entgegen. Der Verbandsdirektor wies darauf hin, daß die seitens der Staatsregierung zur Verfügung gestellten weiteren 3 Millionen Mark Darlehen denselben einschränkenden Bedingungen unterworfen seien wie die aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellten 3 Millionen Mark. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ließen sich hiervon unter Berücksichtigung der Höhe der bisherigen Verbandsumlage von 2,1 Millionen Mark nur etwa 1,4 Millionen Mark verwenden. Wenn nicht die einschränkenden Bedingungen seitens des Ministers fallen gelassen würden, bleibe nur die Möglichkeit übrig, die Zahl der Baustellen zu beschränken oder aber es bestehe die Gefahr, daß neu begonnene Strecken stillgelegt werden müßten. Der Verbandsausschuß faßte eine Entschließung dahin, daß der Verbandsdirektor bei den zuständigen Ministerien dahin vorstellig werden solle, daß die einschränkenden Bestimmungen fielen und die vorhandenen Gelder in vollem Umfange für den Bau der Verbandsstraßen nutzbar gemacht werden können. — Sodann wurde über die Benennung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses und des Schiedsgerichts für die Wegevorausleistungsordnungen endgültig Beschluß gefaßt.

Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat bekanntlich auf Grund eines Beschlusses der letzten Bundesversammlung den Ausbau der Verbandsstraßen, die rund 1300 Kilometer lang sind, in Angriff genommen. Das erste Bauprogramm umfaßt 100 Kilometer, deren Fertigstellung 40 Millionen Reichsmark erfordert. Diese Mittel, die selbstverständlich nicht auf einmal zur Verfügung stehen, hofft der Siedlungsverband in etwa acht Jahren aufbringen zu können. Bei seiner Zuversicht, in etwa acht Jahren das erste Bauprogramm abwickeln zu können, verließ sich der Siedlungsverband nicht nur allein auf eine von seinen Mitgliedern zu erhebende Umlage, sondern in der Hauptsache auf die Hilfe des Staates. Für das laufende Haushaltjahr hatte die Staatsregierung aus der Erwerbslosenfürsorge drei Milionen Mark, ein Drittel als Zuschuß und zwei Drittel als Darlehen, und dann weitere 3 Millionen Mark als Darlehen zugesagt. In Angriff genommen sind 22 Kilometer in Duisburg, Mülheim, Bottrop, Bochum, Witten, Dortmund, Homberg, Kray und Hattingen.

*

Die Amtsdauer der Gewerbe- und Kaufmanns-Gerichts-Beisitzer.

Möglichste Vermeidung von Neuwahlen.

Wie einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers an die Regierungen der Länder zu entnehmen ist, kann mit dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes im Laufe des Jahres 1926 gerechnet werden. Der Reichsarbeitsminister ist daher der Auffassung, das Neuwahlen der Beisitzer der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte schon zur Vermeidung der damit verbundenen, nicht unerheblichen Kosten nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Dies läßt sich seines Erachtens dadurch erreichen, daß die Amtsdauer der Beisitzer nötigenfalls durch entsprechende Statutenänderungen bis zu insgesamt sechs Jahren verlängert wird. Bei einer solchen Statutenänderung wäre zweckmäßig durch einen Zusatz klarzustellen, daß sich die Verlängerung der Amtsdauer auch auf die laufende Wahlzeit erstreckt. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe bemerkt hierzu: Sollte auch bei Anwendung der gesetzlichen Möglichkeiten eine Neuwahl nicht zu vermeiden sein, so ersuche ich rechtzeitig um Bericht, damit ich gegebenenfalls beim Reichsarbeitsminister wegen notgesetzliche Abänderung des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetzes vorstellig werden kann.

*

„Hausgehilfin" — „Hausangestellte".

Bei der Beitragsüberwachung ist festgestellt worden, daß vielfach auf Versicherungskarten für Köchinnen, Stützen, Hausmädchen, Kindermädchen usw. als Berufsbezeichnung „Hausangestellte" angegeben ist, während diese Beschäftigten unter den Begriff „Hausgehilfen" fallen. Zur Vermeidung von Irrtümern über die Versicherungszugehörigkeit bestimmt der Wohlfahrtsminister in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten usw., daß künftig neben der eigentlichen Berufsbezeichnung (wie Köchin, Stütze usw.) für die Quittungskarten der Invalidenversicherung nur die Bezeichnung „Hausgehilfin", für die Versicherungskarten der Angestelltenversicherung „Hausangestellte" gewählt werden darf.

*

Unterrichtsausfall am Reformationstage.

In evangelischen Kreisen ist vielfach der Wunsch nach einer einheitlichen Regelung der Frage des Unterrichtsausfalles am Gedenktage der Reformation hervorgetreten. Vorbehaltlich einer künftigen anderweitigen Regelung hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sich für dieses Jahr damit einverstanden erklärt, daß in allen ihm unterstehenden Schulen, wie es in manchen Landesteilen bereits üblich war, für die evangelischen Lehrer und Schüler, die an diesem Tage an einem Gottesdienst teilnehmen, der Unterricht ausfallen darf.

Für die Feier in der Schule aus Anlaß des Gedenktages der Reformation verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

*

Amtsgericht Kamen.

Diebstahl in der Trunkenheit

begingen der Berginvalide H. D. aus Bergkamen und der Arbeiter G. L. aus Potsdam, früher ebenfalls in Bergkamen wohnhaft. Letzterer war wegen weiter Entfernung vom Erscheinen befreit und kommissarisch vernommen worden. Die Beiden hatten am 7. Juli nach einer Feier in etwas angeheitertem Zustande zwei Grubenlampen mit nach Hause genommen. H. D. bestritt die Absicht eines Diebstahls und behauptete, die Lampe sei ihm wohl nur angesteckt worden. Nichtsdestoweniger erkannte das Gericht auf je 10 Mark Geldstrafe.

Nicht erschienen

ist der wegen Unterschlagung angeklagte Reisende K. St. aus Lünen-Horstmar, früher Oberaden. Die Verhaftung und Vorführung des Angeklagten wurde angeordnet. Ebenfalls wurde die Vorführung einer zu einem Privatklagetermin nicht erschienenen Angeklagten aus Kamen verfügt.

Freundliche Hausnachbarschaft

scheint in manchen Wohnungen zu herrschen. Nachdem die Mutter des Erdarbeiters F. A. aus Kamen an einem Sonnabende nach kurzem Geplänkel über das „Flurfegen" von dem Nachbar L. zu Boden geworfen und am nächsten Tage weiter gehänselt worden war, schlug dieser am Sonntag abend, den 23. August, L. und seinen Bekannten N. nach kurzem Wortwechsel zu Boden, ohne daß die beiden Verletzungen davontrugen. Das Ergebnis des freundlichen Verhältnisses sind also bei der Mutter des A. bei L. und N. je ein geschwollener Kopf, wogegen A. selbst vom Gericht 30 Mark Geldstrafe zudiktiert erhielt.

*

Bergkamen, 22. Okt. Der Verband für Handel und Gewerbe des Amtes Pelkum veranstaltete eine Versammlung des Bergkamener Vereins, die sehr guten Besuch aufwies. Die Zusammenkunft gab Gelegenheit, den Syndikus des Verbandes, Herrn Dr. Hellbeck, der ab 15. des Monats die Geschäftsstelle leitet, einzuführen. Der Vorsitzende des Vereins Bergkamen, Herr Barenberg, erteilte nach kurzer Begrüßung das Wort dem Syndikus, der für das herzliche Willkommen dankte. Er betonte in längeren Ausführungen sodann die unbedingte Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller mittelständischen Berufe. Wenn schon die Gegenwart eine Einigung zwingend erfordere, um so mehr sei dies für die Zukunft nötig, die trotz aller Friedensmelodien noch trübe genug aussehe. Dem Handel und Gewerbe drohten auch noch heute unzählige Gegner. Nur eine einheitliche Abwehr könne hier helfen. Redner rollte ein Bild von den Aufgaben der Geschäftsstelle auf, immer wieder auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses hinweisend. Die Rede wurde durch lebhaften Beifall belohnt, der ebenso wie die anschließende bewegte Diskussion das rege Interesse bewies, das die Versammelten miteinander verband. Im Laufe des Abends konnte der Vorsitzende auch mitteilen, daß der Verein allmählich immer mehr erstarke, ein erfreuliches Zeichen, daß auch der Mittelstand sich auf sich besinne. Nach regem Gedankenaustausch schloß Herr Barenberg die Versammlung.

Hamm, 21. Okt. (Ueberfall im Eisenbahnzuge.) In einem Abteil des Personenzuges 203, der abends 8 Uhr von Hamm in Neubeckum eintrifft, fand der diensttuende Schaffner einen Mann bewußtlos in seinem Blute liegen, der Würgemale am Halse und mehrere Stichwunden am Hinterkopf aufwies. Die Brieftasche des Reisenden und einige Geldscheine lagen verstreut in dem Abteil 2. Klasse umher. Aerztlicher Hilfe gelang es bald, den nicht schwer verletzten Reisenden wieder zur Besinnung zu bringen, der darauf erzählte, er sei auf der Fahrt von Dortmund nach Ahlen gewesen und sei gleich nach der Abfahrt des Zuges von Hamm in seinem Abteil von einem plötzlich auftauchenden Fremden überfallen worden. Ein Betrag von etwa 17 000 Mk. in ausländischer Währung, den der Reisende bei sich geführt habe, sei verschwunden. Da die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittelungen bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um einen fingierten Ueberfall handelt.

Dortmunder Rundschau.

(Tagung der freien Schulgesellschaften Deutschlands.) Der Bund der freien Gesellschaften Deutschlands tagte hier in den letzten Tagen. In seiner Begrüßungsansprache teilte der soz. Parteisekretär Pieper mit, daß Dortmund in erster Reihe bestrebt gewesen ist, die weltliche Schule einzurichten. Aus zuerst 8 Klassen seien nun schon 46 geworden. Der Vertreter des Arnsberger Regierungspräsidenten wünschte, daß die Tagung dazu beitragen möge, den weltlichen Schulen zu dem Recht zu verhelfen, das sie beanspruchen könnten. — Der Universitätsprofessor Dr. Max Adler-Wien sprach über „Erziehung und Sozialwissenschaft". — Reichstagsabg. Stadtschulrat Dr. Löwenstein-Neukölln sprach über „Schulpolitik im Geist der werdenden Gesellschaft." Es wurden schließlich eine Reihe von Entschließungen angenommen, deren schärfste sich gegen den Entwurf eines Reichsschulgesetzes richtete und den Entwurf ein Schandgesetz gegen freiheitliche und fortschrittliche Schulentwicklung nannte.

*

Aus dem Dortmunder Stadtparlament.

In der Montag-Sitzung nahmen die Stadtverordneten davon Kenntnis, welche Maßnahmen der Magistrat getroffen hat, um die Dortmunder Bevölkerung mit zollfreiem Gefrierfleisch zu versorgen. Dem Kleinhändler ist es gestattet worden, auf den Einkaufspreis einen Aufschlag von durchschnittlich 25% zu nehmen. — Eine Vorlage des Magistrats, für die Ausführung städtischer Bauten 354 000 R.-M. nachzubewilligen, gab verschiedentlich Anlaß, den Magistrat aufzufordern, sich künftig rechtzeitig etwa erforderliche Mittel bewilligen zu lassen. — Die sozialdemokratische Fraktion beantragte dringlich, die Stadtverordneten-Versammlung möge das Reichsministerium des Innern auffordern, den Entwurf eines Gesetzes über die Erteilung von Religionsunterricht in den Volksschulen zurückzuziehen, weil er in Widerspruch zur Reichsverfassung stehe, ferner den Kirchen- und Weltanschauungsgesellschaften eine Vormachtstellung gebe, die den Interessen der staatlichen Schulgewalt entgegenstehe, und außerdem die Möglichkeit in sich berge, daß den Gemeinden durch Religions- und Weltanschauungsgesellschaften sehr hohe Lasten aufgelegt werden. Das Zentrum lehnte den sozialdemokratischen Antraag ab. — Die volksparteiliche Fraktion lehnte ein Eingehen auf den Antrag ab, da dessen Inhalt nicht zu den Kompetenzen der Stadtverordneten-Versammlung gehöre. Demokraten und Kommunisten erklärten sich für den Antrag, der denn auch angenommen wurde. — Eine dringliche Anfrage der Deutschen Volkspartei an den Magistrat, ob es nicht möglich sei, der Bevölkerung Flaschenmilch, und zwar ohne hohe Aufschläge, ins Haus zu bringen, rief eine große Aussprache über die Milchversorgung hervor, durch die sich wie ein roter Faden die Forderung: „Wir wollen gesunde und billige Milch ins Haus!" zog. Vom Magistratstische wurde behauptet, daß in Dortmund die Milch billiger sei, als in Städten, wo nichts geschehen sei, um eine gute Milchversorgung sicherzustellen.

*

Wirtschaft und Gemeindesteuern.

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Dortmund.

(W) In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer vom 16. Oktober kam eine Aeußerung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen auf dem 39. Westfälischen Städtetag in Recklinghausen am 2. Oktober zur Sprache, in der der Oberpräsident „eine vielfach über das erlaubte Maß hinausgehende Kritik der Haushaltspläne der Städte" feststellte. Er bezeichnete es als bedenklich, daß die rheinisch-westfälische Wirtschaft ihre einflußreiche Stellung in vereinzelten Ministerien ausnutze, um auf die von den Städten beantragten Steuersätze zu drücken. Die Versammlung sprach ihr Befremden darüber aus, daß der leitende Beamte der Provinz die Zusammenhänge offenbar verkenne. Der Widerstand der Wirtschaft gegen die Steuerforderungen der Gemeinden sei darin begründet, daß sie einfach nicht mehr imstande sei, die bisherige, nicht zuletzt durch die hohen Steuern verursachte Verlustwirtschaft fortzusetzen, und es nicht zulassen könne, daß die Gemeinden sich Einnahmemöglichkeiten vortäuschten, die nicht vorhanden seien.

*

Von der Falschmünzerbande, welche unsere Gegend mit Ein- und Dreimarkstücken überschwemmte, wurden weitere Mitglieder — drei männliche und zwei weibliche — durch die Kriminalpolizei verhaftet. Einer der jetzt Verhafteten, der Kaufmann Josef Müller, stellte die Falschstücke her, während die anderen dieselben unterbrachten.

Die Pelzdiebe, welche einem hiesigen Geschäft einen nächtlichen Besuch abstatteten und für zirka 14 000 ℳ Waren stahlen, sind sämtlich von der Polizei festgenommen. Die Waren wurden, bis auf einen geringen Teil, noch vorgefunden.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

(s) **Asseln, 20. Okt. Von einem Motorrad überfahren** und erheblich verletzt wurde der Invalide August Harmann von hier, der über 60 Jahre alt ist. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Kirche, am Westenhellweg. H. wurde mittels Autos in seine Wohnung gebracht. Auch der Fahrer des Motorrades wurde erheblich verletzt, sodaß sich seine Ueberführung zum Krankenhause in Unna erforderlich machte. Wen die Schuld an diesem Unglücksfall trifft, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Derne, 21. Okt. (Lustmord?) Abends wurde die 19jährige Grethe Kasska erwürgt auf einer Weide in Kump bei Derne aufgefunden. Wahrscheinlich ist sie auf dem Rückweg von ihrer elterlichen Wohnung zur Besitzung ihres Arbeitgebers, des Landwirtes Schulte-Uebbing, überfallen und auf die Weide geschleppt worden. Es liegt anscheinend Lustmord vor. Die Auffindung der Leiche geschah durch die wegen des Ausbleibens des Mädchens besorgten Eltern. Der Täter ist noch unbekannt.

Minden, 21. Okt. (Eine Schuhbesohlanstalt in die Luft geflogen.) Aus bisher noch unaufgeklärter Ursache flog die Schuhbesohlanstalt „Hansa" in die Luft. Die sämtlichen Maschinen und sonstige Inneneinrichtung lagen in einem wirren Trümmerhaufen durcheinander. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu beklagen, obwohl der eine Angestellte durch den Luftdruck auf die Straße geschleudert wurde.

Hagen, 21. Okt. (Autounfall durch Schneetreiben.) Das Valberter Post-Auto wurde auf der Fahrt nach Meinerzhagen von plötzlichem Schneetreiben überrascht, sodaß im Augenblick die Scheiben am Führersitz des Wagens verschneit waren. Der Führer verlor dabei die Orientierung und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Fahrgäste wurden unsanft zu Boden geschleudert, kamen jedoch bis auf einige mit dem Schrecken davon. Ein Mann aus Valbert und eine Fürsorgeschwester aus Dortmund erlitten erhebliche Gesichtsverletzungen, der Wagenbesitzer und der Sohn starke Schnittwunden.

Bochum, 21. Okt. Gegen das Gutachten des Provinzialausschusses über die Eingemeindungsfrage haben die Gemeindevorsteher von Höntrop und Eppendorf beim preußischen Innenministerium Protest erhoben. Beide Gemeinden verlangen ihre ungeteilte Eingemeindung nach Bochum.

Bochum, 21. Okt. (Der Ruhrfunksender.) Die Stadtverwaltung teilt mit: Nach zuverlässigen Mitteilungen findet zurzeit eine technische Nachprüfung darüber statt, wo der Rundfunksender für das Industriegebiet und das Rheinland am besten aufgestellt werden kann. Die Nachprüfung ist nicht auf Veranlassung irgend welcher örtlichen Seite eingeleitet und steht mit kommunalem Wettbewerb, den Rundfunk dieser oder jener Stadt zu sichern, in keinerlei Zusammenhang. Es ist kaum anzunehmen, daß das Ergebnis der technischen Prüfung, soweit der Ruhrsender in Betracht kommt, die bisherigen Feststellungen über den zweckmäßigsten Ort, der bekanntlich bei Bochum in Aussicht genommen ist, ändern wird.

Barmen, 21. Okt. (Plötzlicher Straßenbahnerausstand in Barmen.) Bei der Barmer Straßenbahn und Barmer Bergbahn A.-G. traten gestern morgen plötzlich die Angestellten wegen Lohn- und Arbeitszeitforderungen, ohne daß dies bisher bekannt geworden war, in den Ausstand, so daß der Stadt- und Fernverkehr vollständig lahmgelegt ist.

Duisburg, 21. Okt. Die Goldene Medaille erster Preis, der internationalen Ausstellung für Photographie in London wurde dem Duisburger Hofphotographen Gerling zugesprochen.

Düsseldorf, 21. Okt. Die feierliche Grundsteinlegung des Denkmals für die ehemaligen 5. Düsseldorfer Ulanen hat hier im Hofgarten stattgefunden. Es hatten sich hierzu etwa 4000 ehemalige Angehörige des 5. Ulanenregiments eingefunden.

Düsseldorf, 21. Okt. (Die amerikanische Anleihe Düsseldorfs.) Die Stadt Düsseldorf hat schon vor längerer Zeit eine amerikanische Anleihe über einen Betrag von 5 Millionen Dollars zu den Bedingungen der Münchener Anleihe abgeschlossen. Zu dieser Anleihe haben der Regierungspräsident und der Bezirksausschuß, sowie das Land Preußen ihre Zustimmung gegeben. Vom zuständigen Gutachterausschuß des Reiches ist ebenfalls ein Teil der Anleihe bereits genehmigt worden. Bei der in jüngster Zeit veränderten Stellungnahme des Gutachterausschusses gegenüber den Auslandsanleihen der Kommunen ziehen sich jedoch die weiteren Verhandlungen über den Restbetrag in die Länge.

Düsseldorf, 21. Okt. (Verhaftung eines langgesuchten Mörders.) Der am 24. Juni 1899 geborene Johann Heerdt, der wegen des am 14. Mai an dem Oberlandjäger Weickert in Albertsloh bei Münster begangenen Mordes durch den Untersuchungsrichter steckbrieflich verfolgt wird, konnte hier festgenommen werden. Die Festnahme erfolgte vor dem Hauptbahnhof durch zwei Kriminalbeamte aus M.-Gladbach. Heerdt führte falsche Ausweispapiere auf dem Namen Brakonier bei sich.

Die bedrohliche Lage der Landwirtschaft.

Durch den Verlust des gesamten Betriebskapitals infolge Inflation und Verschleuderung der Ernte des Jahres 1923 zu Preisen, die in keiner Weise den Gestehungskosten entsprechen oder gar imstande waren, das Wirtschaftsjahr 1924 zu finanzieren, ist die deutsche Landwirtschaft seit Beginn des Jahres 1924 gezwungen, dauernd Betriebskredite aufzunehmen, um im Interesse des Volksganzen weiter intensiv wirtschaften zu können.

Wie steht es mit der Rentabilität der Landwirtschaft aus?

Die Gestehungskosten betragen heute auf Grund sorgfältiger Berechnungen für

1 Zentner Roggen 11—12 Mark; der Verkaufspreis des Produzenten liegt unter 7 Mark;

1 Zentner Kartoffeln 2,25 Mark; der Landwirt erhält nur 1,30 bis 1,55 Mark.

An den fünf Fingern kann sich jeder denkende Mensch die Folgen für die Landwirtschaft abzählen.

Hunderte von Millionen Mark Wechselverbindlichkeiten, die zur Aufrechterhaltung der

Nr. 248
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 22. Oktober 1925.

Preissenkung und wirtschaftliche Lage.

Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo

behandelte in groß angelegtem Vortrage in einer stark besuchten Versammlung der Vereinigten Kaufmannschaft in Bochum innerpolitische und wirtschaftliche Fragen der Gegenwart. Die innerpolitische Lage werde beeinflußt durch die außenpolitische Lage. Wenn die Ergebnisse von Locarno zur Stärkung des deutschen Ansehens und der Welt und zur Stärkung der Autorität der Regierung führten, dann sei das ein begrüßenswerter Erfolg, der dazu beitragen werde, uns den notwendigen Kredit im Auslande zu erleichtern. Die Gesundung Deutschlands müsse zu einer Gesundung der Wirtschaft führen. Es sei ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand, im Außenhandel monatlich für 450 Millionen Mark mehr einzuführen als auszuführen. Das Ausland habe uns nach der Preisseite hin so überholt, daß frühere deutsche Ausfuhrartikel jetzt in Deutschland eingeführt werden. Jede Mehreinfuhr belaste uns mit unproduktiven Schulden, die Deutschland in allergrößte Gefahr brächten. Ein Zinsendienst, der uns die Gewinne nehme, die zur Kapitalneubildung dringend erforderlich sei, könne nicht aus der Substanz genommen werden, ohne uns letzten Endes zu erdrosseln. Der Redner berührte dann den

Zolltarif,

der zunächst dazu dienen solle, die Landwirtschaft zu befähigen, in erhöhtem Maße unsere Versorgung zu übernehmen. Kamen doch im vorigen Jahre für 2 Milliarden Mark Lebensmittel aus dem Auslande zu uns! Soweit der Zolltarif die Industrie angehe, solle er nicht autonom sein, sondern das Mittel bieten, das sich gegen die deutsche Einfuhr wehrende Ausland zu Entgegenkommen zu veranlassen. Seine Wirksamkeit zeige sich bereits in den jetzigen Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien. Wenn Polen und Frankreich sich nicht mit Deutschland verständigen wollten, dann biete der autonome Zolltarif die Handhabe, diese zu besserer Einsicht zu bringen. Aber selbst wenn wir zu Handelsverträgen mit den anderen Staaten kämen, hätten wir noch große Schwierigkeiten, uns auf dem Weltmarkt durchzusetzen, weil unsere Preise noch zu hoch seien. Unsere wirtschaftliche Not sei gefördert worden durch die nach dem Kriege betriebene falsche Wirtschaftspolitik. Durch Arbeitszeitverkürzung 12 Milliarden Arbeitsstunden (gleich einem Verlust von 6 Milliarden Mark) ausfallen zu lassen, den Behörden- und Verwaltungsapparat zu vergrößern (bei der Eisenbahn von 600 000 Köpfen auf 1,1 Million in den Jahren 18-19; ähnlich bei der Post und staatlichen Verwaltungen) und so die Zahl der unproduktiv Tätigen zu erhöhen auf Kosten der produktiv Tätigen, das sei das Grundübel unserer Zeit; hier stecke die innere Ursache der Preissteigerung. Vermehrte Arbeit bringe keine Lohnerhöhung, aber eine Preisverbilligung und dadurch eine Erhöhung des Realeinkommens.

Gelinge es nicht, einen Preisabbau herbeizuführen, dann sei die deutsche Wirtschaft erledigt.

Es müsse alles ausgemerzt werden, was die Preise über Gebühr erhöhe. Man könne nicht Konventionen und Kartelle ohne weiteres ablehnen (das Kohlensyndikat sei eine zwingende Notwendigkeit; es treibe eine vernünftige Preispolitik) — abgelehnt werden müsse aber eine künstliche Preistreiberei. Wo freier Handel herrsche, da wirke die Konkurrenz preisregulierend. Den Auswüchsen des Kartellwesens müsse die Regierung entgegentreten. Der Einzelhandel könne es von sich weisen, daß er es sei, der preisverteuernd wirke. Die wachsende Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten sei doch ein Beweis dafür, daß der Wettkampf scharf sei. Ein großer Teil der Wirtschaft arbeite heute mit Verlust. Eine Uebersetzung im Handel sei vorhanden, aber der eingesetzte Reinigungsprozeß räume auf. Der Geschäftsmann werde auch daran denken, zur Herabminderung der Zinsenlast die Läger zu verkleinern. Der Kaufmann müsse peinlich kalkulieren, zur Pfennigrechnung zurückkehren und so erzieherisch auf das Publikum einwirken. Das Zugabewesen müsse als unwirtschaftlich gesetzlich verboten, die Borgwirtschaft eingedämmt werden. Abzulehnen sei aber eine Rückkehr zur Wucherverordnung mit ihren Schikanierungen des Gewerbetreibenden. Die Ursachen der Teuerung lägen ganz wo anders als beim Einzelhandel. Es vollziehe sich bei uns fortgesetzt eine

Entwertung der Kaufkraft des Geldes,

nicht der Währung, die die Reichsregierung mit Zwangsmitteln aufrecht erhalten könne. Unsere Gütererzeugung betrage noch zwei Drittel der früheren, das Renteneinkommen betrage nur noch ein Viertel. Heute mache sich ein Luxus im Massenverbrauch geltend, der mit einem Rückgang des Guteinkommens um ein Drittel doch nicht im Einklang gebracht werden könne. Wir müßten zurückkehren zu einfacherer, soliderer Ware, mit der man sparsam wirtschaften könne. Höhere Löhne zu diktieren, bessere die Lage der breiten Massen nicht, sondern allein die Vermehrung und Verbilligung der Güterproduktion könne dies. Bis zum September habe das Reichsarbeitsministerium höhere Löhne zugebilligt; jede Lohnerhöhung bringe aber höhere Warenpreise und stehe im Widerspruch zur Preisabbauaktion der Regierung. Die „Errungenschaften der Revolution" hätten dem Arbeiter nichts gebracht als die Lahmlegung der Wirtschaft. Untragbar sei es auch, wenn Reich, Staat und Gemeinden

7 Milliarden Mark an Gehältern

und 2 Milliarden Mark an Pensionen, insgesamt also ein Drittel des Volkseinkommens, aufwenden. Die Vielregiererei müsse eingeschränkt werden, das sei rechte Demokratie. Die Steuerlasten verhinderten die Kapitalneubildung; bei 30 000 Mark Einkommen werde bereits ein Drittel fortgesteuert. Die neue Steuerreform müsse auf eine weitere Herabsetzung der Tarife hin durchgesehen werden zum Schutze der mittleren Einkommen. Die Hauszinssteuer, die bis 1. April 1928 genehmigt sei, müsse dann verschwinden. Die Gemeinden würden sorgsamer wirtschaften, wenn sie selbst wieder die Finanzhoheit besäßen. Die Gewerbesteuer müsse wieder auf den Ertrag eingestellt werden; die Lohnsummen- und Kapitalsteuer sei ein Notbehelf, der nur in Notzeit hingenommen werden könne. Größere Sparsamkeitswirtschaft in der öffentlichen Verwaltung sei unbedingt geboten. Der hohe Reichsbankdiskont müsse die Währung stützen; der Zinssatz sei deshalb so hoch, weil das Geld der rarste Artikel in Deutschland geworden sei.

Ein Abbau der Eisenbahnfrachten

sei zu wünschen. Die Reichsbahn habe aber zu hohe Personalausgaben übernehmen müssen, käme doch auf 4,6 Angestellte ein Pensionär; dazu kämen die Reparationslasten von 600 Millionen Mark jährlich. Die Eisenbahn müsse sich indessen der Konkurrenz anpassen, die der Lastkraftwagen ihr bereits bereite.

Das Uebel des Preishochstandes müsse bei der Wurzel gefaßt werden, sonst komme man nicht zur Hebung der Konsumkraft, zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, sondern alle Volksschichten müßten mitanfassen und an ihrem Teile das Ihrige tun, das deutsche Volk aus seiner Notlage zu befreien.

*

Deutschlands Kolonialansprüche.

Eine Eingabe der Kolonialdeutschen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kolonistenverbände aus den ehemaligen deutschen Kolonien hat an den Reichsaußenminister folgende Eingabe gerichtet:

„Die Arbeitsgemeinschaft der Kolonistenverbände aus den ehemaligen Kolonien Südwest- und Ostafrika, Kamerun und Neu-Guinea richtet an die Reichsregierung die dringende Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, daß Deutschland seinen früheren Kolonialbesitz wiedererlangt. Die Rückgewinnung der Kolonien durch Deutschland ist eine Vorbedingung für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft. Nur wenn die deutsche Industrie wieder Rohstoffgebiete einerseits und Absatzgebiete andererseits erhält, ist es möglich, unsere Handelsbilanz aktiv zu gestalten. Geschieht das nicht, so wird sich sehr bald die Unmöglichkeit der Erfüllung des Londoner Abkommens erweisen. Es liegt also die Rückgewinnung der Kolonien durch Deutschland auch im Interesse der Gläubigerstaaten Deutschlands. Auch die starke Auswanderbewegung in Deutschland erfordert dringend den Erwerb von eigenen Siedlungskolonien durch Deutschland. Jetzt ist die Stunde gekommen, Deutschlands Kolonialansprüche zu verwirklichen."

Der erste deutsche Reichskriegertag.

Die Leipziger Festtage.

In den denkwürdigen Erinnerungstagen an die Völkerschlacht zu Leipzig fand in Leipzig der Erste Deutsche Reichskriegertag statt, über den wir bereits kurz berichteten. Weit über 100 000 Frontkämpfer des großen Krieges aus allen Gauen des Reiches nahmen an dieser Veranstaltung teil.

Der Festzug

umfaßte nach Schätzung 65- bis 70 000 Personen. Es war eine Armee, die vorüberzog, Herolde zu Pferde leiteten den Zug des ersten Korps ein. Der Festwagen von Leipzig: die Pleissenburg. Das zweite Korps: voran die Germania. Eine Asiatengruppe auf Kamelen. Eine Festgruppe: Schlacht im Teutoburger Walde, vom Lippischen Kriegerbunde gestellt. Das dritte Korps: Bayerische Veteranen, Elsaß-Lothringer, Württemberger, Badener, Hessen, Hamburger, Bremer, Lübecker, Schleswig-Holsteiner. Das vierte Korps: ein bunter Wechsel, Gruppen aus Leipzigs alter Zeit, hämmernde Schmiede. Das fünfte Korps: Reiter aus dem 30jährigen Kriege. Das sechste Korps: Die Abteilung Torgaus und von Merseburg, die Westfalen und Westsachsen. Das achte Korps: Die schwarze Brigade. Das neunte Korps, unter unendlichem Jubel der Zuschauer: die langen Kerls von Potsdam. Das zehnte Korps: von Begeisterung überweht, Gruppen mit Major von Lützow, mit Theodor Körner und den Lützower Jägern. Die Leipziger Artillerievereine. Vorüberhumpelnd ein historischer Marketenderwagen. Das vierzehnte Korps: Leipziger Verkehrstruppen. Das sechzehnte Korps: China- und Afrikakrieger, Ochsengespanne, Askaris, Rickschas, bezopfte Ballenträger und Geishas, und endlich das letzte Korps, das siebzehnte: Marine, Matrosen aus der alten Zeit auf hohen Wagen, die alte Kriegsflagge in der Faust, die Brust mit Orden geschmückt. Wogen von Begeisterung, die vor den einzelnen Gruppen einherzogen, hinter den einzelnen Gruppen verebbten.

Eine derartige gewaltige vaterländische Kundgebung hatte Leipzig bisher noch nicht gesehen.

Zu den Zwischenfällen.

Zu den Zusammenstößen in Stötteritz teilt das Leipziger Polizeipräsidium mit: Am Sonntag mittag kam es in Stötteritz nach Beendigung einer kommunistischen Versammlung zu einer Schlägerei zwischen Versammlungsbesuchern und nicht am Festzug beteiligten Frontbannleuten. Hierbei soll von den Frontbannleuten geschossen worden sein. Das herbeigerufene Ueberfallkommando trennte die streitenden Parteien und nahm eine Durchsuchung der Beteiligten nach Waffen vor. Hierbei fanden sich im Besitze der Frontbannleute eine Anzahl Spaten und andere Waffen, darunter zwei Pistolen. Die Waffen wurden beschlagnahmt. Es ist zunächst nicht möglich, die Schuldfrage einwandfrei zu klären. Weiter besagt der Polizeibericht: Der Festzug des Reichskriegertags nahm unter starker Anteilnahme der Bevölkerung einen ungestörten Verlauf. Im übrigen haben sich während des Reichskriegertags einige unbedeutende Ereignisse abgespielt. In der Nacht zum Samstag wurden an zwei Stellen der Stadt schwarz-weiß-rote Fahnen abgerissen. In der Nacht zum Samstag fand in der Eisenbahn- und der Kirchstraße ein Zusammenstoß zwischen Angehörigen von Rechtsorganisationen statt, wobei auf beiden Seiten leichte Verletzungen vorgekommen sind. 14 Beteiligte wurden der Wache zugeführt und nach Waffen durchsucht. Hierbei wurden bei Angehörigen der Rechtsorganisationen fünf Spaten, ein Gummischlauch, zwei feststehende Messer und eine Scheintotpistole gefunden und beschlagnahmt. Die zugeführten Kommunisten waren nicht im Besitz von Waffen. Weiter sind in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober Anrempeleien in der Berliner- und der Dresdenerstraße vorgekommen. Auch in diesen Fällen sind mehrere Personen leicht verletzt worden. Im Café Felsche wurden in der vierten Morgenstunde des 18. Oktober die Dekorationen in Brand gesteckt. Den Vorübergehenden gelang es, den Brand im Entstehen zu ersticken. In der Nähe der Brandstelle wurden 39 scharfe Infanteriepatronen gefunden. Zwei der Tat Verdächtige wurden der Wache zugeführt.

Die vorläufige Kritik

der einzelnen deutschen Parteien zu dem Ergebnis von Locarno kann, im großen und ganzen genommen, noch als recht zurückhaltend bezeichnet werden. Die bis jetzt bewahrte kühle Reserve zeigt sich nicht nur in den ausgesprochen rechts gerichteten Parteiblättern, die sich auf die aufgestellten Richtlinien über die deutschen Mindestforderungen berufen, sie zeigt sich ebenso in den links orientierten Zeitungen. Bezeichnend ist es, jedenfalls, daß die Rechts- wie die Linkspresse, wenigstens in ihren maßgebenden Organen, sich darin einig sind, daß die Erfüllung der außerhalb der Verträge gemachten Versprechungen erst abgewartet werden muß, ehe eine Stellungnahme der Reichsregierung zu den Beschlüssen erfolgen kann. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß dies auch der Standpunkt der Reichsregierung ist. Eine Unterzeichnung der Verträge am 1. Dezember kann füglicherweise nur eintreten, wenn bis dahin vom deutschen Volke der seelische Druck, der mit der fortdauernden Fremdherrschaft in den westlichen Grenzbezirken verbunden ist, genommen ist. Und diesen Beweis muß die Entente liefern, indem sie vor Ratifizierung des Locarnoer Vertragswerkes eindeutig, offen und klar das erfüllt, was sie außerhalb der vertraglichen Abmachungen in Locarno feierlich versprochen hat. Das wollen wir erst abwarten, dann werden wir über den „Erfolg" von Locarno weiter reden können.

Die Furcht des Johann Baptiste.

Von Joh. von Kunowski.

Johann Baptiste trinkt aus Furcht vor dem Leben, den Menschen, — trinkt aus Furcht vor sich selbst. Er weiß es nicht mehr, denn er trinkt täglich, lange Monate nun schon, und doch blieb die Furcht immer dieselbe. Die Furcht des Johann Baptiste.

Fusel trank Johann Baptiste, richtigen Fusel, wie ihn die Kutscher drunten an der Ecke beim Vater Merange zu trinken pflegten. „Der köpft am besten", hatte ihm einmal ein alter Hafenarbeiter gesagt, und das waren schon Jahre.

Baptiste aber trank jetzt den Fusel wie der Alte, und wenn er genug von dem Zeug durch die Gurgel gejagt hatte, dann schwand ihm für kurze Zeit die Furcht, die ihn willenlos machte, die ihn ruinierte.

Manchmal aber stellte sich ein anderes ein und ließ das Kreisen in Baptistes Hirn erstarren, das war das Grauen. Oftmals, wenn er so nachts vom Vater Merange kam und „vollgeladen" hatte, wie schmunzelnd die anderen Gäste sagten, dann kam es — das Grauen.

Irgendwo, wenn Johann Baptiste die vier Treppen zu seiner Mansarde mühsam heraufstolperte, hinter einer Flurecke, auf einem Treppenabsatz, dann war es da.

Groß, unendlich trat es hervor und drohte Baptiste, daß es ihm den Atem verschlug, daß er zu vergehen meinte.

Das war das Grauen und die Furcht des Johann Baptiste, der doch vor zwei Jahren noch erster Schreiber im Bureau des Rechtsanwalts Michaud gewesen war.

Er verging vor dem Grauen und fühlte, daß es ihm den Tod brachte. Denn auch zwischen den schiefen Wänden seiner Mansarde lauerte es ihm auf, quoll hervor aus einer dunklen Ecke hinter dem alten Schrank und drang auf ihn zu, der er in seinem Bett mit den roten Bezügen in Schweiß gebadet lag und sich nicht zu rühren wagte.

Wenn er drüben an der Ecke trank, dann ging es noch; dann dämmerte in ihm nur die Furcht und das Grauen. Wieder und wieder goß er dann eins nach dem andern von den kleinen Gläschen mit dem gelben Fusel. Den anderen mochte er nichts erzählen von seinen Aengsten, die würden ihn verlachen, ihn, der er doch erster Schreiber beim Rechtsanwalt Michaud gewesen war, ihn verlachen — diese Kutscher. Niemals!

Wie oft schon wollte er gar nicht wieder in sein Haus gehen, da das Grauen auf ihn wartete. Aber er wußte ja, es würde ihn überall finden, würde überall sein, hinter den



Ecken der Straße, drüben, in den Winkeln der Kathedrale. Ihm konnte man eben nicht entgehen, es war allmächtig.

Darum ging er und trank doch.

Zwanzig, dreißig von den kleinen Gläschen, was wußte er, hatte ihm Vater Merange heute wieder eingeschenkt. Er hatte getrunken und wieder —

Schon beim letzten Gläschen hatte er es gefühlt, wie es ihn hinten im Nacken berührte. Leicht, ganz leicht nur, er aber war tapfer geblieben, hatte sich nicht umgeschaut, hatte nur getrunken.

Jetzt nun war er vor seinem Hause angelangt. Schwarz standen die hohen Torflügel vor ihm, deren einer natürlich wieder offen war, daß jeder, aber auch jeder hineinkonnte und das nur wegen der alten Gorain und ihren Mädchen! Ueberhaupt ekelhaft.

Mit stieren Augen tappte sich der Trunkene durch das Finster hin zur steilen Treppe. Langsam, Schritt für Schritt, krampfhaft an das wackelige Geländer geklammert, stieg er empor.

Immer, wenn er einige Schritte getan, blieb er stehen und lauschte. Jetzt — jetzt würde es kommen! Wenn er um diese Ecke biegen würde, dann würde es da sein! —

Wieder lauschte er. Nichts hörte er als das Hämmern seines Herzens und die Atemzüge der Schläfer ringsum, die er deutlich durch die dünnen Wände hören konnte.

Schwankend schlug Johann Baptiste ein Kreuz und sandte ein Stoßgebet zu seinem Schutzpatron, dann stieg er weiter. Nichts war, nichts kam.

Nun kam der letzte Absatz. Seine Knie zitterten vor trunkener Schwäche und Aufregung. Am liebsten wäre er jetzt noch umgekehrt. Wohin aber auch bei dem Sturm, und dann der Rückweg über die steile Treppe mit all ihren Ecken?

Baptiste raffte sich auf. Schritt für Schritt ging er voran, jetzt stand er vor seiner Zimmertür. Noch immer nichts!

Direkt von der letzten Stufe ab ging es seitlich zu seiner Tür. Mit zitternden Fingern nahm er den Schlüssel vom Nagel, steckte ihn ins Schloß, klinkte auf —

Fast wurde ihm die Tür aus der Hand gerissen und da, — da vor dem Fenster stand es, bäumte sich auf, kam auf ihn zu.

Johann Baptiste ließ die Klinke, taumelte zurück, das Blut wollte ihm gerinnen. — Vergebens tastete seine Hand nach einem Halt.

Der Trunkene trat fehl — polterte die steile Treppe hinab, blieb mit gebrochenem Genick liegen. —

Vor dem Fenster seiner Mansarde fegte der Sturm die Gardinen, heulte durch die offene Tür ins Haus, in dem verschlafen die Nachbarn mit Windlichtern nachsahen, was es wohl gäbe.

Der „Dolchstoßprozeß" in München.

Vor dem Amtsgericht München begann unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Frank der Dolchstoßprozeß. Der Angeklagte, Redakteur Martin Gruber („Münchener Post") wird von Rechtsanwalt Hirschberg, der Kläger Coßmann von Rechtsanwalt Pestalozza vertreten. Die Verhandlung begann mit der Feststellung der Personalien des Angeklagten und dem Namensaufruf der geladenen Sachverständigen, unter denen sich auch Oberst Jochim befindet. Der Vorsitzende verlas die in der „Münchener Post" veröffentlichten sieben Artikel, die als Erwiderung auf die Veröffentlichung der „Süddeutschen Monatshefte" über den Dolchstoß erschienen sind.

Rechtfertigungsversuche des Angeklagten.

Der beklagte Schriftleiter Gruber erklärte u. a.: die Artikel seien geschrieben zur Abwehr gegen verleumderische Angriffe auf die sozialdemokratische Partei, ihre Führer und ihre Politik, denen der Vorwurf gemacht worden sei, die Front im Rücken erdolcht und sogar im Einverständnis mit dem Feinde den Zusammenbruch herbeigeführt zu haben. Im ersten Dolchstoßheft seien zwar die sozialdemokratischen Führer nicht direkt genannt, wohl aber im zweiten, was darauf zurückzuführen sei, daß nach seiner Kenntnis Hintermänner wie Graf Reventlow, ein deutliches Auftrumpfen verlangt hätten. Die Vorwürfe Coßmanns seien gegen Männer erhoben, deren Politik allein von dem ernsten Bestreben geleitet war, die deutschen Grenzen gegen einen feindlichen Ueberfall zu verteidigen und einen annehmbaren erträglichen Frieden herbeizuführen. Sie wurden erhoben trotz der Tatsache, daß Hunderttausende von Sozialdemokraten auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gefallen seien. Gruber erklärte, er halte diese Vorwürfe der Geschichtsfälschung, der Quellenvergiftung und der Giftmischerei aufrecht und werde den Beweis für die Richtigkeit erbringen.

Der Verteidiger des beklagten Gruber, Rechtsanwalt Hirschberg, stellt den Behauptungen der Dolchstoßhefte 14 Gegenthesen der beklagten Partei gegenüber und übergab diese schriftlich dem Gerichtshof. Die Geschichtsfälschung sei zu erblicken in der Verallgemeinerung der Behauptungen. Besonders zu erwähnen sei, daß eine neue Nummer der Südd. Monatshefte erschienen sei, die das widerruft, was in den voraufgegangenen Dolchstoßheften behauptet wurde. Nach der wissenschaftlichen Seite sei das Dolchstoßproblem heute absolut gelöst. Die Thesen des 4. Untersuchungsausschusses des Reichstages hätten vollkommen genügt, um die Dolchstoßhefte als geschichtliche Fälschung zu charakterisieren. Die beklagte Partei werde beweisen, daß Prof. Coßmann bewußt Fälschungen begangen habe. Rechtsanwalt Hirschberg betonte zum Schluß, daß die beklagte Partei den Kampf gegen die Dolchstoßlüge, soweit es möglich sei, sachlich führen werde.

Aus aller Welt.

— **Schiffszusammenstoß.** Aus Victoria (Columbia) wird gemeldet, daß während der Umladung der Fracht des leckgewordenen Dampfers „Emzyk" auf einen anderen Dampfer zwei Schlepper mit dem Dampfer Emzyk zusammengestoßen sind. Beide Dampfer sind innerhalb weniger Minuten gesunken. Sieben Mann der Besatzung des Schleppers sind ertrunken.

*

Schiff in Flammen.

Der Brand auf dem Dampfer „Comanche", der auf der Höhe von Mayport (Florida) unterging, entstand durch Selbstentzündung der aus Harzen bestehenden Ladung und breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Das Schiff bildete eine einzige hochemporschießende Flammengarbe und war schon bis zur Wasserlinie niedergebrannt, ehe die Motorboote von der fünf Meilen entfernten Küste eintrafen. Der Tankdampfer, der die erste Hilfe leistete, befand sich gerade hinter dem Unglücksschiff, dessen beiden Rettungsboote zwischen das brennende Schiff und dem Tankdampfer gerieten und wie Eierschalen zertrümmert wurden. Anscheinend hat bei dem Brande niemand den Tod gefunden. Ein Passagier wird noch vermißt, es ist jedoch anzunehmen, daß auch er gerettet wurde. Acht Personen erlitten Verletzungen, drei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, darunter ein Hamburger namens Adolf Franklin. Die Insassen zweier Rettungsboote stürzten ins Wasser, es gelang jedoch, sie zu retten. Der Sachschaden beläuft sich auf 1½ Mlion Dollar.

*

— **Fünf Arbeiter von einer Lokomotive getötet.** Auf der Eisenbahnstrecke Minden—Veltheim zwischen dem Kilometer 74,4 und dem Stellwerk Oeynhausen-West und der Weserbrücke fuhr eine leerfahrende Lokomotive in eine Arbeiterkolonne hinein. Fünf Arbeiter wurden getötet.

— **Das „fliegende" Auto.** Auf der Landstraße Ottweiler-Wiebelskirchen bei Saarbrücken wollte ein Viersitzer ein zweites Auto überholen und schlug sein höchstes Tempo an. Unweit der Straußischen Mühle gelang es dem Wagen infolge der rasenden Geschwindigkeit nicht, die Straßenkurve zu nehmen und das Auto sauste mit 80 Klm. Stundengeschwindigkeit zwischen zwei Pappeln hindurch, überflog buchstäblich die drei Meter hohe Böschung und ließ sich nach etwa fünf Meter Fluglinie ordnungsgemäß (auf allen vier Rädern) auf das Wiesenufer der Blies nieder, um, ohne den geringsten Aufenthalt, mit gleicher Geschwindigkeit in die hochgehende Blies zu sausen. Das Auto kam in voller Länge gegen den Strom zu stehen und versank, nachdem es gewaltige Spritzer gegeben hatte, bis auf einige Zentimeter im Wasser. Die beiden Insassen krochen nach wenigen Minuten wohlbehalten an Land. Der Wagen dürfte nach diesem gründlichen Bade wohl etwas reparaturbedürftig geworden sein.

— **Nach mehr denn 50 Einbruchsdiebstählen dingfest gemacht** wurde ein Händler aus Verden in Hannover zugleich mit seiner Helfershelferin, einer Dienstmagd. Besonders arg hat der gemeingefährliche Mensch im Kreise Verden gehaust, wo er in der Hauptsache Bauerngehöfte heimsuchte und gute Beute machte. Von hier verlegte er seine Tätigkeit in den Kreis Harburg, wo ihn indes das Geschick ereilte. Er wurde festgenommen, als er den Hamburger Zug besteigen wollte. Bei seiner Verhaftung fand man einen Revolver mit Munition und einen großen Posten Diebeswerkzeuge bei ihm vor.

— **Zusammenstoß zweier Güterzüge.** Auf dem Bahnhof Bielau der Nebenstrecke Goldberg-Haynau-Reisicht stießen zwei Güterzüge aufeinander. Neun Loren wurden dabei vollständig zertrümmert, drei Kalkwagen umgeworfen und ein Zuckerrübenwagen beschädigt. Eine der Lokomotiven hat schwer gelitten. Der Unfall dürfte auf falsche Weichenstellung zurückzuführen sein.

— **Automobilunglück bei Salzburg.** Bei einer Talfahrt am Katschberg versagte die Bremse des Automobils des Wiener Kaufmanns Pick. Der Wagen fuhr gegen eine Bergwand, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Der Chauffeur, das Ehepaar Pick und eine Frau Krämer aus Wien erlitten schwere Verletzungen. Frau Krämer ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

— **Schwere Gewitter mit vernichtenden Hagelschauern** gingen in der Nacht erneut über Teile von Hinterpommern nieder. In Seefeld bei Kolberg traf ein Blitz die Scheune des Landwirts Miggenburg. Die Scheune und einige andere Gebäude brannten nieder. In Kolberg richtete Blitzschlag an den Fernsprechleitungen manchen Schaden an.

— **Der Raubmörder Koslowski festgenommen.** Der Danziger Chauffeur Johann Koslowski, der am 15. September bei Kesemark den Chauffeur Jurczik ermordet und beraubt hat, konnte bei Königsberg in der Neumark festgenommen werden.

Sport.

Ein Glanz- und Ehrentag des Sportes.

Die Grundsteinlegung zum Deutschen Sportforum.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hatte zur Grundsteinlegung des Deutschen Sportforums in Berlin-Grunewald eingeladen. Mit dieser geplanten neuen Anlage, deren Verwirklichung noch vor kurzem unmöglich erschien, soll ein Werk geschaffen werden, das etwas in der Welt Einzigartiges darstellt. Die Festrede auf der Veranstaltung, über die wir bereits kurz berichtet haben, hielt Exz. Lewald. Er führte u. a. aus: Mit ernster Körperschulung glauben wir eine Morgenröte deutscher Größe am Himmel unseres Volkes heraufführen zu können. Als Erweiterungsbau des zu klein gewordenen Deutschen Stadions soll das Sportforum eine Uebungsstätte werden für Jung und Alt, für Arm und Reich, ohne Ansehen der Partei und des Bekenntnisses. Es soll ferner den Neubau der deutschen Hochschule für Leibesübungen, als der Zentralanstalt für Forschung und Lehre, aufnehmen. Hier sollen die Lehrer unserer Bewegung ausgebildet werden.

Mehr aber noch als Uebungsstätte und als Lehrstätte soll uns das Sportforum sein; ein Wahrzeichen unserer Pflicht, ein Denkmal unserer Kraft, eine Hochburg unserer Sache.

Fußball.

Bergkamen — Niederaden-Heeßen.

Die Knabenmannschaft 09 gewann gegen Niederaden 1:0. Die Jugendmannschaften 09 und Niederadens trennten sich 0:0. Das Spiel fand ein vorzeitiges Ende, da die 1. Mannschaft ihr Meisterschaftsspiel gegen V. f. R. Heeßen austragen mußte. Ein schönes, abwechslungsreiches Spiel zeigten beide letzteren Mannschaften trotz des glatten Bodens. Beide Parteien bemühten sich, als erste zu einem Erfolge zu kommen, bis nach 20 Minuten der Bann durch ein Tor Bergkamens gebrochen war. Bergkamen zeigte sich während des ganzen Spiels leicht überlegen, besonders konnte sich der Angriff wieder einer energischen, zielbewußten Führung durch den Mittelstürmer erfreuen. Noch vor der Halbzeit errang Bergkamen den zweiten Erfolg. Nach Seitenwechsel gelang es Bergkamen noch fünfmal einzusenden, während Heeßen zum Ehrentor kam. Trotz der 7:1 Niederlage war Heeßen immer eifrig bemüht, aufzuholen und gab das Spiel nie verloren. Bergkamen hatte Ersatz für Mittellauf eingestellt und war durch die Verletzung des Halbrechten gehandicapt. Außer dem linken Verteidiger konnten alle Spieler gefallen. Sehr gut bewährten sich Mittelsturm und beide Außenstürmer.

Autosport.

Neue Automobil-Weltrekorde

sind von den beiden Ingenieuren Plessier und Gartfield mit einem 40-PS-Renault-Wagen auf der Montlhery-Bahn bei Paris erzielt worden. Die beiden Fahrer hatten die Absicht, ihren damals aufgestellten, inzwischen aber verbesserten 24-Stunden-Weltrekord neuerlich an sich zu bringen. Der Wagen durchfuhr die ersten 12 Stunden mit einem Stundentempo von etwa 160 Kilometer, wurde aber nach 2000 Km. angehalten. Trotz allem sind folgende sechs neue Weltrekorde zustande gekommen: 6 Stunden: 985,100 Km.; 1000 Km. in 6:05:24 69/100; 1500 Km. in 9:09:49 74/100; 1000 Meilen in 9:49:45 28/100; 12 Stunden: 1939,898 Km.; 2000 Km. in 12:34:23:5.

Der **Heimatkalender** der Kreise Hamm und Unna, Kamen, Fröndenberg meldet sich wieder, und zwar für das Jahr 1926. **„Unser Heimatkalender"**, erscheint wieder! Der neue Jahrgang übertrifft seinen ersten Bruder! Allein schon der schöne Bilderschmuck, dann die wertvollen Beiträge von den bekannten Heimatschriftstellern: Eickhoff, Mellmann, Bergner, Wienstein, Peter, Jucho, Köhler, Kresing, Wünsche (alle in Hamm), Gröpper (Uentrop), Brocke (Rhynern), Wrege (Hilbeck), Rückert, Schulz, Friese, Henkelmann (Unna), Richter (Kamen), dann die schöne Novelle aus Kamen, die Sage über Fröndenberg und so vieles Schöne, besonders die zahlreichen schönen Bilder. Wir wünschen deshalb dem Heimatkalender, daß er Hausfreund werde in jedem Hause, er hat es verdient. Und soviel Interesse an seiner Heimat bezw. seinem Arbeitsgebiete hat doch wohl jeder, um sich diesen Kalender zu erwerben. Ein Kalender muß im Hause sein, so geben Sie dem Heimatkalender dieses Vorrecht.

Eine glänzende Beurteilung durch viele Hausfrauen haben die neuen, von Dr. Oetker herausgebrachten Torten- und Kuchenrezepte erfahren, die jetzt auch in unserer Zeitung laufend erscheinen werden. Es dürfte sich empfehlen, diese auszuschneiden, um sie im Bedarfsfalle zur Hand zu haben. Noch besser aber ist es, ein vollständiges Oetker-Rezeptbuch kostenlos von Ihrem Kaufmann zu verlangen oder, wenn vergriffen, sich mit Postkarte um kostenfreie Uebersendung direkt an die Firma Dr. A. Oetker, Bielefeld, zu wenden.

Gewinn-Auszug

1. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

2. Ziehungstag 17. Oktober 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 Mark gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 257699
2 Gewinne zu 3000 M. 105194
2 Gewinne zu 2000 M. 30005
6 Gewinne zu 800 M. 9586 68857 286031
16 Gewinne zu 500 M. 128840 151587 151875 169643 176994 205000 231064 273088
68 Gewinne zu 200 M. 4326 5444 7018 14338 19500 25225 47165 55492 67007 67667 70222 76275 76661 83727 112842 133155 138744 138984 161784 167184 178252 185592 188205 190126 194131 209535 209817 247944 256353

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 Mark gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 122204
2 Gewinne zu 5000 M. 147339
2 Gewinne zu 3000 M. 171766
2 Gewinne zu 2000 M. 206875
6 Gewinne zu 1000 M. 34588 161877 166001
12 Gewinne zu 800 M. 11448 66572 106436 172255 189392 269750
10 Gewinne zu 500 M. 44697 56561 98592 270921 288645
84 Gewinne zu 200 M. 469 2928 7617 8436 11252 36695 59841 60851 68610 81408 86794 106560 106584 108255 113878 120708 120734 124520 130344 132013 135416 137047 138836 141463 142181 145712 150703 154164 154225 177127 185369 190287 197643 205455 707993 215869 226985 234357 240579 282494 284881 287088
230 Gewinne zu 120 M. 1088 3137 4686 6555 18141 18927 19709 21221 22943 29040 34910 43373 49166 56243 56721 57524 61672 67459 68244 68592 70342 71083 75146 75318 76181 83311 86500 87447 88052 92550 93723 95723 97836 100160 109720 111580 113835 117660 117684 121572 121687 126079 126611 134201 134744 140394 144996 146499 148314 148766 152216 154269 154795 162930 164357 165212 165273 168123 171445 176351 178780 184034 186868 187472 191658 191899 193471 193912 194025 195336 196472 197333 197517 200591 201545 203181 205208 205270 208013 209349 210151 214692 217071 218494 222280 229901 234945 234984 235110 239778 240016 241629 245161 247021 259090 256493 256780 257793 263163 265830 265853 268869 270277 272599 272831 273585 275170 276658 278968 281178 285262 289731 292888 296476 298695
204 Gewinne zu 120 M. 2335 5261 6040 7994 11707 14756 17054 17972 19292 19352 23666 24450 25411 26624 30326 31394 32033 40072 41306 45637 45778 47599 48093 52387 53075 58615 59800 63040 65159 76396 77082 79197 83374 85396 85501 86392 88445 92782 96202 99623 104173 107548 109231 109580 117125 118140 131827 125754 127256 129645 131964 133618 136050 137292 142565 148336 148640 150577 158638 162950 172043 179283 182652 185307 185473 188736 190075 190417 192424 195013 196468 201731 203717 204111 208060 211570 213662 214402 225721 229970 232719 234530 244001 247640 250094 254175 256392 261780 261913 266363 267756 270401 274204 224559 275641 275883 280122 280601 281670 282407 296665 296968

Wöhrn Sammeln Sie Gutscheine
dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

Leonore Nr. 3.

Von Walter Möller, Oranienburg.

Michael Gehrmann war in ein Konzert gegangen. Seit langen Jahren wieder zum erstenmal. Denn nachdem er aus dem Kriege heimgekehrt, hatte auch ihn das Verlangen gefaßt: Genießen. Das Geld wurde von Monat zu Monat wertloser und das Leben, die Zukunft? Pah! So fand man Michael Gehrmann Abend für Abend im Klub, in Diele und Bar, Operette und Varieté.

Doch schließlich war ihm dies alles plötzlich zuwider geworden, und als er heute abend mißmutig seine Junggesellenbude aufsuchen wollte, fiel sein Blick auf das Konzertplakat. Er kaufte eine Karte. „Doch mal etwas anderes", dachte er, seinen Sitz einnehmend, als eben das breitangelegte wuchtige Thema von Mozarts Es-Dur-Sinfonie einsetzte. Als das Menuett mit dem humorvollen Klarinettenzwiegesang und der Flötenneckerei ertönte, war der müde, etwas blasierte Ausdruck in Michaels Gesicht gespannter Aufmerksamkeit gewichen. Kerzengerade saß er in seinem Stuhl. Ein forscher Kerl trotz allem Daraufleben der letzten Monate.

Nun machten Haydns Ländlerweisen die Augen hell und verwandelten von Sorgen zermürbte Gesichter zu solchen fröhlicher Kinder. Und zum Schluß Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre! Ergreifende Klage um verlorene Freiheit, gequälte Aufschreie, von düsteren Verliesmauern widerhallend, gegen verruchte Unterdrücker. In den Baßtriolen brodelt dumpfe, in Ketten geschlagene Wut. Dann stürmt das Allegro dahin, sich von der Heimlichkeit kaum gewagter Hoffnung rasch steigernd zum Ruf nach Gerechtigkeit, Licht und Freiheit. Immer wieder unterdrückt, doch immer mächtiger sich Bahn brechend. Und da in die bange Pause eines verhaltenen Atemzuges tönt, zwar aus weiter Ferne, doch deutlich vernehmbar, das hellschmetternde b der Fanfare, Rettung und Sieg der gerechten Sache verkündend.

Das Konzert war vorüber. Langsam flutete der Menschenstrom heraus, und bald lag der hohe große Raum, den vor kurzem noch Akkorde durchfluteten, schweigend im Dunkeln.

Aber irgendwo in der Ecke des verlassenen Saales klang noch wie vergessen ein Beethovensches Motiv leise, für kein irdisches Ohr wahrnehmbar, nach, eine herbsüße Klage, wie verhaltenes Schluchzen eines einsam Ringenden oder eines großen ins Elend gestoßenen tapferen Volkes. Auf dem Kronleuchter, der etwas protzig schwer von der Decke hing, schaukelte sich kaum merklich ein graziöses Geigenkichern, als flüsterten da die schalkhaften Wiener Edelfräulein der großen Maria Theresia, die mit ihnen dem Spiel des kleinen



fünfjährigen Mozart lauschte, ihm schließlich lachend einen Kuß auf die Stirn drückte und Zuckerbrot in den Mund schob.

Zwischen den schmalen Stuhlgassen aber tappten gar in gemütlicher Schwerfälligkeit ein paar wichtigtuende Baßoktaven des Papa Haydn, als hätten sie vorhin bei einer Fermate zu lange verweilt und suchten nun die beim Nacheilen ausgelassenen Noten irgendwo am Boden zusammen.

Der Mondschein stahl sich schräg durch die Fenster und gefiel sich darin, den hart an den Rand des Podiums gerückten Flügel, auf dem vorhin ein Violinsolo begleitet, komisch verzerrt, mit spinnenlangen und dürren Beinen als Schattenbild an die Wand zu malen. Das war so komisch, daß sich das breite Mondgesicht zu einem Lächeln verzog.

Die Baßoktaven waren inzwischen von Gehrmanns Stuhl stehengeblieben, wo sie sich vergeblich bemühten, die Ueberschriften eines von diesem zu Beginn des Konzerts fallengelassenen Zeitungsblattes zu entziffern, denn es bot sich ihnen selten Gelegenheit, Neuigkeiten zu erfahren. Der Mond als höflicher Mann leuchtete ihnen. Er tat es überdies aus Dankbarkeit für manche in lauen Sommernächten früher von ihm angehörte Haydnsche Straßenserenade. Und sie lasen, die dicken Notenköpfe traurig über das Blatt gebeugt:

„Reparationen — schwarze Schmach — Vertragsbruch."

Da tönte es aus einer Ecke des dunklen Saales wie der weitentfernte Widerhall der Beethovenschen Freiheitsfanfare, ganz leise zwar, doch die Mondschein-Geisterchen trugen den feinen Schall auf silbergewirktem Schleier zu Michael Gehrmanns Ohr, der schon längst in seinem Bette lag. Im Traume vernahm er die sieghafte Weise, und seine breite Brust hob sich unter tiefem Aufatmen.

Als dies der Mond den dicken Baßoktaven erzählte, brummelten sie so vergnügt, als ob der alte Haydn vor Freude schmunzelte, die kleine Mozartmelodie aus dem Finale der Es-Dur-Sinfonie lachte silberhell auf, und das Schluchzen des Beethovenschen Cellomotivs klang nicht mehr so weh wie vorhin, sondern als erschüttere eine große, nie geahnte Freude eines Mannes Seele. Dann verstummte alles jäh, denn irgendwo schlug eine Uhr: Eins!

Zitternd tastete der Mondstrahl von dem garstigen Zeitungsblatt hinweg zu der dicht daneben liegenden Musikfolge und strich ganz zart über die drei Namen darauf:

Haydn, Mozart, Bethoven!

Hauswirtschaftliches.

Einfache Bechamelkartoffeln.

Die nötigen Kartoffeln (2 Kilogramm) werden in der Schale gar, aber nicht bis zum Zerfallen gekocht, abgegossen, abgedampft, abgeschält und in Scheiben geschnitten. Indessen hat man eine Obertasse voll kleiner Zwiebelchen oder Zwiebelscheiben in 120 bis 125 Gr. Butter weich geschmort (sie müssen hellgelb bleiben), gießt ungefähr 3/4 Liter heiße Milch dazu und 1 bis 2 Eßlöffel in Milch verquirltes Mehl, läßt die Tunke unter fleißigem Rühren durchkochen, würzt mit Salz und weißem Pfeffer, schüttet die Kartoffeln hinein und läßt alles gut heiß ziehen, dann aber nicht mehr kochen.

Gebrannte Grießsuppe.

Zwei Tassen Grießmehl werden in recht heiß gemachtem Schmalz hellbraun geröstet. Dann wird unter beständigem Umrühren langsam kaltes Wasser daran gegossen. Die Suppe ist mit Salz und Muskatnuß zu würzen und eine Viertelstunde lang zu kochen. Nach dem Anrichten ist sie mit ein bis zwei Eigelb abzuziehen.

Gedämpfte Rindsnieren.

Die Rindsnieren, die vorher geputzt, gewaschen und in dünne Scheiben geschnitten werden müssen, sind mit Pfeffer zu bestreuen und mit Essig zu besprengen. Damit sie nicht hart werden, dürfen sie nicht gesalzen werden. Etwa nach einer Stunde ist gutes Fett zu erhitzen. In dieses sind die Nieren hineinzulegen, mit Mehl zu bestreuen und einige Zeit dünsten zu lassen. Alsdann ist etwas gute Fleischbrühe hinzuzugeben. Die Sauce läßt man mit Salz, Pfeffer, Zwiebel und Zitronenschalen aufkochen und richtet sie mit dem Gericht an.

Hülsenfrüchte weich zu kochen.

Ist das Wasser, in dem die Hülsenfrüchte gekocht werden, eingekocht, so gieße man nur kochendes, nie kaltes Wasser zu.

Vorsicht bei der Benutzung von Gasbadeöfen.

In vielen Haushaltungen sind die Badestuben mit Gasbadeöfen ausgestattet, die eine schnellere und billigere Benutzung als die gewöhnlichen Badeöfen ermöglichen. Bei der Benutzung von Gasbadeöfen ist aber große Vorsicht an den Tag zu legen. In Mannheim hätte jüngst die mangelnde Vorsicht bei der Benutzung eines solchen Ofens leicht schwere Folgen nach sich ziehen können. Im Kamin eines dortigen Hauses hatten sich nämlich Leuchtgase, die aus einem im dritten Stockwerk aufgestellten Gasbadeofen stammten, angesammelt. Als nun der Ofen benutzt wurde, entstand eine Explosion, die glücklicherweise nur Materialschaden anrichtete.

Gesundheitliches.

Appetitmittel für Kinder.

Man mische; 3,00 Gr. Brechwurzel-Tinktur, 0,05 Gr. Sacharin, 0,1 Gr. Menthol, 10,00 Gr. Alkohol und 120,00 Gr. Sirup. Nach jeder Mahlzeit ist ein Teelöffel voll in zwei Eßlöffeln Tee zu geben.

Zur Entfernung weißer Flecke auf den Fingernägeln

bedient man sich folgender Mischung: 7,5 Gr. Terpentinöl, 7,5 Gr. Pech, 4,0 Gr. Kochsalz, 4,0 Gr. schwefelsaures Kali und 5,0 Gr. Essig. Diese Masse wird auf die Nägel aufgepinselt.

Gegen Madenwürmer

bei Kindern gebe man ein Klistier, das aus folgenden Teilen besteht: 50 Gr. Lebertran, 1 Eigelb und 120 Gr. destilliertes Wasser. Daraus lasse man eine Emulsion anfertigen und spritze diese in den Mastdarm ein. Dies wird wiederholt, je nach Bedürfnis (täglich oder jeden zweiten Tag), bis sich keine Würmer mehr zeigen.

Eier für Blutarme.

Der häufige Genuß von Eidottern wird häufig gegen Blutarmut verordnet, weil Eidotter eisenhaltig sind, und zwar um so mehr, je dunkler die Farbe des Dotters ist. Daraus ergibt sich von selbst, daß für solche Zwecke Eier mit tiefgelbem Dotter zu bevorzugen sind.

Fußbad bei Nervosität.

Wer nervenleidend ist, sollte Heilung oder doch Linderung seines Leidens durch allabendliche lauwarme Fußbäder versuchen. Wenn dann noch die Ursachen der Nervosität nach Möglichkeit beseitigt werden, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Besonders wird der Schlaf danach erquickender sein.

Entstehung und Behandlung von Hämorrhoiden.

Hämorrhoiden entstehen gewöhnlich vom anhaltenden Sitzen, vom übermäßigen Genuß hitziger Getränke oder von Vollblütigkeit. Selten kann man sich ganz davon befreien; wenn die damit verbundenen Schmerzen auch eine Zeitlang nachlassen, so kehren sie doch über kurz oder lang wieder zurück. Wer an Hämorrhoiden leidet, verschaffe sich soviel Bewegung wie möglich und verrichte seine Arbeit, wenn es geht, stehend und genieße nur leicht zu verdauende Speisen. Bäder von kaltem Wasser sind sehr vorteilhaft; sie tragen viel zur Stärkung des Unterleibes bei. Empfindet man bedeutende Schmerzen und tritt der Mastdarm heraus, so fülle man ein Gefäß mit siedendem Wasser und setze sich darüber. Der Dampf des Wassers wird dem Mastdarm schnelle Linderung des Schmerzes verschaffen.

Landwirtschaftliches.

Die Samen der Sonnenblumen

sind nicht allein ein vorzügliches Futter für Hühner, sie können auch, zu Kuchen gepreßt, bei der Viehfütterung mit Vorteil verwandt werden. Der Nährwert ist ziemlich hoch, und der ölige Gehalt der Kerne gibt dem Eidotter nicht allein eine schöne Farbe, sondern wirkt auch auf den Wohlgeschmack derselben ein. Hühner, denen ab und zu eine Gabe gereicht wird, legen besser, und der Fettgehalt der Samen gibt dem Gefieder schönen Glanz. Allerdings darf man nicht ausschließlich Sonnenblumenkerne füttern, nur als Beigabe zum Futter, als Anregung und Leckerbissen tun sie gute Dienste. Wo ein sonst im Garten unbenutztes Fleckchen frei bleibt, oder in Hof- und Vorgarten sollte der Geflügelzüchter Sonnenblumen anpflanzen. Abgesehen davon, daß die auf hohen Stengeln sitzenden Blumen eine Zierde des Gartens sind und sozusagen keiner besonderen Pflege bedürfen, gibt der Samen ein billiges und nahrhaftes Futter.

Sollen möglichst tiefe Baumgruben ausgeworfen werden?

Nach der Ansicht maßgebender Fachleute sind tiefe Pflanzlöcher, namentlich in schweren Böden, dem Wachstum und Gedeihen des Baumes schädlich. Viele Gartenbesitzer sind zudem in dem Glauben, daß es für den Baum vorteilhaft sei, auf dem Boden der Baumgrube eine Lage Stalldünger auszubreiten, damit die Wurzeln später möglichst viele Nährstoffe der Baumgrube entnehmen können. Man bedenkt nicht, daß auch der Dünger Luft und Wärme gebraucht, wenn er zur Nahrung der Pflanze dienen soll; es fehlen in der Tiefe die so wichtigen Bodenbakterien, die sich nur unter dem Einflusse von Licht und Wärme bilden können. Eine Verwesung des Düngers findet entweder nur unvollkommen oder gar nicht statt. Falls im Boden die nötige Feuchtigkeit vorhanden ist, vertorft der Dünger, andernfalls bleibt er eben Dünger. Es gibt Pflanzlöcher, aus denen der Dünger nach mehrjähriger Lagerung fast in demselben Zustande herausgeholt wurde, wie man ihn hineingebracht hatte. Somit ist das Auswerfen möglichst tiefer Baumgruben zum Zwecke der Unterbringung von Stalldünger verfehlt. Metertiefe Baumlöcher in schweren Bodenarten haben den Nachteil, daß sich das hinuntersickernde Wasser auf der Sohle des Pflanzloches staut, hier den an und für sich schon kalten Boden noch kälter macht und das Pflanzenwachstum benachteiligt. In derartigen Böden wird man die Baumgrube nicht tiefer als 50 Zentimeter bis höchstens 60 Zentimeter auswerfen und besonders für weitgehende Bodenlockerung in Länge und Breite des Pflanzenloches Sorge tragen.



Nr. 248. 1925.

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

„Gut. Du hast Geheimnisse vor mir. Du weichst mir aus. Ich sehe dich nur noch in Tränen, in Verzweiflung. Ich habe keine frohe Stunde mehr in meinem Hause. Und dann willst du mir verwehren, nach meinem Glück zu greifen, das mir entgegenblüht?"

„Nicht das Glück mißgönne ich dir, Papa. Nur diese Frau."

„Aber sie ist mein Glück!"

„Das eben glaube ich nicht."

„Die Zukunft wird dich davon überzeugen, Elena."

„Dein Entschluß ist unerschütterlich, Papa?"

„Das ist er, Elena!"

„Trotz allem, was ich dir sagte?"

Er machte eine abtuende Gebärde. „Das ist Klatsch, den ich nicht glaube."

„Und warum, glaubst du, daß Sonja Iwanowna deine Frau werden will?"

Fabrizius sah sie überrascht an. „Welche Frage! Aus Liebe natürlich. Oder hältst du es für unmöglich, daß eine junge Frau einen Mann meines Alters liebt?"

„Das nicht. Aber an ihre Liebe zu dir glaube ich nicht. Sie hat Erik geliebt."

„Das ist eine fixe Idee. Und wenn es so wäre — Erik ist tot."

„Sie denkt noch immer an ihn."

„Woher willst du das wissen, Elena?"

„Ich merke es, wenn sie zu uns kommt. Weil sie immer wieder sein Atelier sehen und dort sitzen will."

„Das hängt nicht mit Erik zusammen. Dieser Raum übt eine seltsame Anziehungskraft auf Sonja aus. Das hat sie mir selbst gesagt. Sie will Empfangsraum und Atelier zu ihren persönlichen Zimmern umgewandelt haben. Zu ihrem Schlafzimmer und Boudoir, weil sie die beiden Räume so sehr liebt."

„Das hat sie dir gesagt? Darüber habt ihr sogar schon gesprochen? Das ist doch seltsam."

„Ich finde nichts Seltsames dabei, Elena. Es war ihr erster Wunsch an mich, den ich ihr natürlich gewährte. Es gibt keinen Grund außer ihrer Neigung für mich, warum sie meine Frau werden könnte. Sie ist materiell unabhängig. Ich verwalte ihr Vermögen so, daß sie frei und luxuriös leben kann. Nein, was du mir immer auch sagen magst, nichts ist stichhaltig, nichts erkenne ich an.

Worüber sinnst du so sehr nach, Elena?"

„Ich denke an Sonja Iwanownas Wunsch, diese beiden Räume zu bewohnen, Papa."

„Darüber gibt es doch nichts nachzudenken, Kind. Du selbst wirst immer merkwürdiger und — verzeih, verrückter. Und findest darum in allen möglichen ganz natürlichen Dingen Seltsames und Rätselvolles. Du wirst endlich entschieden etwas für deine Gesundheit tun müssen, mein armes Kind."

Elena stand auf.

„Ich werde fortgehen," sagte sie still.

„Verreisen, Elena. Am besten in ein Sanatorium."

„Das würde mir nichts nützen. Nein, nur fort, fort aus Berlin, an irgendeinen stillen Ort, fort aus diesem Hause."

„Elena," rief er betroffen. „Was soll das bedeuten?"

„Daß für uns beide kein Platz hier sein wird, Papa."

„Aber es ist doch nicht möglich, daß du mir das antun wirst, Elena?"

„Du wirst wählen müssen, Papa, zwischen ihr und mir. Und ich weiß heute schon, wie diese Wahl ausfallen wird. Denn du liebst jene Frau."

„Auch dich liebe ich, Elena."

„Mich hast du geliebt. Sie hat mich aus deinem Herzen verdrängt."

„Nein, so ist es nicht." Wieder ging er erregt durch das Zimmer.

Er liebte sein Kind, wie er es immer geliebt hatte. In seinem Herzen war Elena. Aber über seine Sinne herrschte Sonja Iwanowna. Er liebte sie nicht so sehr — darüber war er sich oft klar, wenn sie nicht in seiner Nähe war — wie er sie begehrte. Das Verlangen nach ihr machte ihn toll und verrückt. Aber das konnte er seiner Tochter nicht erklären. Wenn er fern von Sonja, wenn er mit Elena zusammen war, glaubte er, ohne jene verführerische Frau sein zu können. Sobald er in ihrer Nähe war, war er ihr verfallen.

Einen Bruch mit Elena wollte er nicht. Um keinen Preis. Aber auch Sonja um keinen Preis aufgeben. Was sollte er tun?

„Du wirst dir alles in Ruhe überlegen, wirst einsehen, daß du im Unrecht bist, Elena, und ich im Recht. Morgen werden wir weiter sprechen."

„Ich sage nicht, daß du Unrecht tust, Papa. Ich weiß nur, daß du mit dieser Frau nicht glücklich werden wirst. Ich habe dir nichts zu gebieten. Du mußt tun, was du willst. Aber ich — ich kann nicht mit ihr leben. Das weiß ich sehr genau. Und Angela werde ich natürlich mit mir nehmen."

Er brauste auf. „Ueber Angela habe ich ein Mitbestimmungsrecht."

„Mir hat die sterbende Renate sie anvertraut. Ich wäre ihr Mutter geworden ohne die — Tat. Das Kind gehört mir, mir allein, Papa."

Ihre Leidenschaft war so flammend, daß Fabrizius fühlte, es war besser, einzulenken.

„Ich gehe jetzt, Elena. Gehe noch eine Stunde in den Klub. Ich fühle mich ganz zerschlagen von unserer Unterredung, von dem feindlichen Standpunkt, den du mir gegenüber einnimmst. Ich lasse dir Zeit, zur Ruhe zu kommen und zu überlegen. Dann wirst du vielleicht anders denken, die Dinge anders betrachten."

„Ich bin nicht feindlich," sagte Elena in unendlicher Traurigkeit. „Ich sehe verstumpft das

Der Eichwald.

Ich trat in einen heilig düstern
Eichwald, da hört' ich leis und lind
Ein Bächlein unter Blumen flüstern,
Wie das Gebet von einem Kind;

Und mich ergriff ein süßes Grauen,
Es rauscht der Wald geheimnisvoll,
Als möcht' er mir was anvertrauen,
Das noch mein Herz nicht wissen soll;

Als möcht' er heimlich mir entdecken,
Was Gottes Liebe sinnt und will!
Doch schien er plötzlich zu erschrecken
Vor Gottes Näh' — und wurde still.

Nicolaus Lenau.

...mich, Papa. Ich bin nur unglücklich und weiß, daß du es auch werden wirst an der Seite dieser Frau, die dich niemals aus Liebe heiraten will."

„Aus welchem Grunde sonst?"

„Das — weiß ich noch nicht."

„Aber das sind ja dumme Redensarten." Er war nun sehr ärgerlich. „Lächerlichkeiten! Törichte Phantastereien. Bedenke deine Worte, Elena, ehe du sie sprichst und mich kränkst und beleidigst."

Er schritt zur Tür. Blieb dort einen Augenblick stehen. Sah sie noch einmal an. Fühlte sich seltsam ergriffen von dem stummen leidvollen Bild ihrer milden Verzweiflung. Ging zu ihr zurück und küßte sie auf die Stirn.

„Ich will dich behalten, Elena, hörst du wohl. Dich und Angela in meinem Leben behalten. Sei gut und lieb. Mach mir mein neues Dasein, mein neues Glück nicht so schwer, nicht unmöglich, indem du dich gegen mich stellst. Nein, antworte mir jetzt nicht. Sei ruhig und erwäge alles, ehe du mir wieder so harte, ungerechte und böse Worte sagst. Auf Wiedersehen, morgen."

Noch einmal küßte er sie. Hielt die Zitternde einen Augenblick fest, ganz fest an sich gedrückt. Fühlte seine Liebe, seine Zugehörigkeit zu ihr so stark wie seit langer Zeit nicht mehr. Fühlte, daß es kein Glück für ihn geben würde, wenn Elena sich von ihm wandte und ihn verließ. Aber er wollte ihr das alles nicht sagen. Sie würde ja zur Ruhe, zur Einsicht kommen. Würde wieder sein gutes vernünftiges Kind sein. Ganz gewiß.

Sie erwiderte seinen letzten Kuß und schmiegte sich mit einer hilflosen, schutzsuchenden Gebärde in seine Arme. Aber er wollte die weiche Stimmung zwischen ihnen nicht aufkommen lassen. Er befreite sich zart aus ihren Armen.

Und ging.

Sie stand regungslos. Auf demselben Fleck. Starrte ihm hilflos nach. Dann raffte sie sich auf und stieg mit schnellen, entschlossenen Schritten hinauf ins Atelier.

Zwanzigstes Kapitel.

Elena entzündete alle Lampen im Atelier und Empfangszimmer. Eine blendende Helle ergoß sich durch die beiden Räume. Sie schritt an den Wänden entlang, tastete sie ab, öffnete die alten Truhen noch einmal, nahm jede Draperie in die Höhe, lüftete jeden Faltenwurf, prüfte, forschte, schaute überall umher. Umsonst. Die schweigenden Räume gaben ihr auch heute keine Antwort auf ihre brennende Frage, hüteten ihr trauriges Geheimnis, wie sie es bisher bewahrt hatten.

Wieder und wieder hatte sie die zwei Zimmer durchsucht, allein und zusammen mit dem Detektiv, nachdem die Polizei dies schon vorher gründlich getan hatte. Bis sie schließlich ihr erfolgloses Bemühen aufgegeben hatte. Aber nie hatte der Gedanke sie zur Ruhe kommen lassen, daß hier oben dennoch ein Geheimnis war, das auf Entdeckung wartete und dessen Lösung sie ihrem Ziele näher bringen würde.

Daß es so sein mußte, glaubte sie aus Sonja Iwanowna Timerjasoffs Interesse für diesen Raum schließen zu können.

Sonja Iwanowna . . . . .

War sie denn noch nicht hart genug vom Schicksal heimgesucht worden? Was wollte es noch von ihr? Kam immer von neuem Schweres und Furchtbares in ihre Tagen?"

Diese Frau die Gattin ihres Vaters! Im gleichen Hause mit ihr und mit Angela! Herrin hier, Hausherrin und Herrin über sie alle. Nimmermehr!

Dann lieber fort, lieber in die Fremde, lieber ganz allein mit Angela in irgendeinem stillen verborgenen Winkel leben, als hier mit dieser Frau.

Elena blieb stehen in ihrer Wanderung durch die Zimmer. Der grübelnde Ausdruck in ihrem schönen, leidvollen Gesicht vertiefte sich noch mehr.

Warum wollte Sonja Iwanowna die Gattin ihres Vaters wer...



Die französische Offensive in Marokko.
Eine Abteilung leichter Tanks auf dem Wege zur Front.

Eine Liebe dieser berückend schönen und jungen Frau zu dem soviel älteren Manne, der den Höhepunkt des Daseins seit langem überschritten hatte, auf dem sie stand, schien Elena unmöglich zu sein. Sonja Iwanowna hatte Erik geliebt. Und wenn sie auch wohl glaubte, daß diese Liebe sich langsam verwinden ließ, und daß noch andere leidenschaftliche Neigungen in das Leben dieser temperamentvollen Frau kommen würden, so hielt sie die Neigung zu ihrem Vater doch für ausgeschlossen. Sonja Iwanowna hatte sich die Verehrung, Fürsorge und Hilfeleistung des alternden Mannes von Anfang ihrer Bekanntschaft an liebenswürdig gefallen lassen, sie hatte den Vater ganz gewiß ausgenutzt — auch das war Elena seit langem klar — aber sie liebte ihn nicht.

Warum gab sie ihren altadeligen Namen auf, um die Frau eines Bürgerlichen zu werden? Auch der Name Fabrizius hatte einen guten Klang, gewiß. Aber er würde ihr ihren Adelstitel auf den sie stolz war, doch nicht ersetzen.

Konnte des Vaters Reichtum sie so sehr locken? Gab es nicht jüngere, reiche Männer, die dieser schönen Frau gern Hand und Herz zu Füßen legen würden. Und lebte Sonja Iwanowna nicht auch jetzt in Luxus und Verschwendung?

Das also konnte es auch nicht sein.

Elena ließ ihre Augen durch das Atelier schweifen. Es sollte Sonja Iwanownas Schlafgemach werden, der Empfangsraum Eriks ihr Boudoir.

Und plötzlich wußte Elena mit unwandelbarer Sicherheit, daß es der Besitz dieser beiden Räume war, der Sonja Iwanowna zur Ehe mit ihrem Vater trieb. Sie wollte Herrscherin in diesen Zimmern sein.

So bargen sie also doch ein Geheimnis, das ihr gefährlich werden mußte, wenn man ihm auf die Spur kam. Was Elena bis heute geglaubt und immer wieder geglaubt hatte, gehofft und verworfen, weil sich nie eine Bestätigung fand, das wurde ihr in diesen Minuten zur Gewißheit.

Das Interesse Sonja Iwanownas an diesen beiden Räumen war so groß, daß sie um sie zu besitzen, ihre Freiheit, ihren adligen Namen sich selbst, ihre Jugend und Schönheit verschenkte. Verschenkte an einen alternden ungeliebten Mann.

Wenn es so war, wie Elena es in diesen Augenblicken mit hellseherischer Deutlichkeit fühlte, wenn es so war, dann waren es mehr als Liebesbriefe, die ein verbotenes Verhältnis enthüllen konnten, was Sonja Iwanowna in diesen Räumen gesucht hatte und nur finden konnte, wenn sie ihr allein und unumschränkt gehörte.

Irgendein Geheimnis von ungeheurer Wichtigkeit mußte dieses Atelier für die Gräfin Timerjasoff bergen. Von so einschneidender Wichtigkeit, daß diese schöne Frau alles, alles tat, um Herrscherin zu werden in diesem Reich.

Eine eiserne Entschlußkraft lag über Elenas Zügen. Sie mußte, mußte dieses Geheimnis ergründen. Sie mußte ihm auf die Spur kommen. Denn was bis heute nur Ahnung und unbestätigter Glaube gewesen, das ward ihr jetzt felsenfeste Ueberzeugung.

Sonja Iwanowna hatte mehr mit Eriks Leben und Sterben zu tun gehabt, als die Welt bis heute ahnte.

Sie stand jetzt vor dem großen Schreibtisch und sah ihn prüfend an. Jedes Fach, jede Lade war von den Polizisten, von dem Detektiv, von ihr selbst wieder und wieder herausgezogen und durchsucht worden. Der Schreibtisch selbst von allen Seiten beklopft und geprüft. Wo, an welcher Stelle konnte er ein Geheimnis bergen? Sie versuchte, die kleinen Säulen, auf denen sich ein Aufsatz erhob, zu drehen. Sie blieben unbeweglich wie stets. Sie trat hinter den Schreibtisch und stemmte die Hand, die einzelnen Säulen vorsichtig abtastend, gegen jede einzelne Stelle. Und plötzlich — ein Zittern durchlief ihre Gestalt — spürte sie eine leise Bewegung. Sie drückte stärker, die Säule fuhr in die Höhe und blieb einige Zentimeter von der Schreibtischplatte entfernt hängen. Sie war hohl gearbeitet, durch den Druck auf eine bestimmte Stelle in die Höhe zu schieben und enthüllte nun auf der freigewordenen Fläche der Schreibtischplatte einen kleinen Knopf.

Elena bebte an allen Gliedern. Diese Konstruktion eines Geheimfaches war nicht nur ihr, es war auch den Herren von der Polizei und sogar dem Detektiv unbekannt. Denn natürlich war der Schreibtisch auf ein Geheimfach untersucht worden. Aber als die Säulen auf keinen Druck der Hände reagierten, als auch die herausgezogenen Laden keine besonderen Merkmale zeigten hatte man sich nicht weiter mit dem Schreibtisch beschäftigt. Daß er, selbst wenn er ein Geheimfach barg, für die Mordaffäre wichtig war, lag ja auch kaum im Bereich des Denkbaren.

Elena aber fühlte jetzt sofort, daß sie eine Entdeckung von großer Wichtigkeit gemacht hatte. Sie drückte auf den Knopf. Er sprang zurück, ein Spalt im Holz öffnete sich nach beiden Seiten, das Holz schob sich geräuschlos zurück, ein nicht sehr tiefes aber breites Geheimfach in diesem wunderbar gearbeiteten Schreibtisch lag vor Elenas Augen.

Fortsetzung folgt.

Ein Geheimnis

Ein Schriftsteller...

Kurier...

Neuen Fran... dokument, das ... ministers der Rheinl... daß der Dawes... finanzielle Vorte... habe seine wirtsch... Deutschland bio... mindestens von ... Deutschland zur ... nommen inbesonder... an dollein be... Erscheinung sei. ... Kapital zugewo... dung öffentlich... militärischen ... gelitten hat. ... Am Dual ... seit des Doku... sung eingele... sollte den Tei... Mutes und ... eingetene Initi... den der ganz... bigte die von ... einen Wende... Er erklärte u... die Mitwirkung ... Er erfüllte ... Reichsregierung ... Arbeitsgemeinsch... überparteiliche ... lage gegründet ... des politischen ... zum Gemeinsch... Zunächst will ... den Parteien ... werden, die ... der Reichsregier... ung des ... wirtschaft ... Hilfeleistu... kraft für die ... um Stammg... preußischen ... Arbeitsausschu... M. d. R. So... kurz am Mai... professor, K... Senatspräsid... schwelg, Dr. ... Adam Nöder...

Chamberlain

Chamberlain ... treter der engl... zösischen Pres... die Annäherung ... einen Wende... Er erklärte ... Verbrechen ... Reichsregierung ... Arbeitsgemeinsch... überparteiliche ... lage gegründet ... des politischen ... zum Gemeinsch... Zunächst will ... den Parteien ... werden, die ... der Reichsregier... ung des ... wirtschaft ... Hilfeleistu... kraft für die ... um Stammg... preußischen ... Arbeitsausschu... M. d. R. So... kurz am Mai... professor, K... Senatspräsid... schwelg, Dr. ... Adam Nöder...

Die sieb...

Englische ...

Während ... also fast un... richten bekan... Daily Expre... Kriegs folge... des „Kampfes ... nur 1... richten der ... Hafte der ... auf 10 ... Auch die ... u. s. w.

Landmanns Arbeiten im November.

Novemberregen mit Frost darauf
bringt keine wohlfeile Zeit ins Haus;
kalter November und fruchtreich Jahr
sind vereinigt immerdar.

Die Feldarbeit besteht, sofern kein vorzeitiger Frost eintritt, in Dungfahren und Pflügen. Wer Kompost auf den Acker fährt, setzt ersterem vorteilhaft Kainit zu, etwa 10 Kilogram auf 1 cbm. Im übrigen dünge man mit Kunstdünger, wie im Oktober geraten. Während des Winters lösen sich die verschiedenen Nährstoffe auf und kommen dann gleich im Frühjahr zur vollen Wirkung. Besonders gilt das für Wiesen und Aecker, die mit Kartoffeln besetzt werden sollen. Die Mieten für die Knollenfrüchte werden je nach Witterung allmählich stärker bedeckt. In manchen Gegenden bestreut man die äußere Erdschicht mit einer 2 bis 3 Zentimeter starken Kainitschicht als Frostschutz. Dieses Verfahren hat sich trefflich bewährt. Seine Anwendung ist darum nur anzuraten. Beim Abräumen der Mieten im Frühjahr erhält dann der unliegende Boden gleichzeitig eine gute Kalidüngung. Bei zu naß liegenden Feldern hat man jetzt sein Augenmerk auf Regulierung des Grundwassers zu richten. Wenn Drainagearbeiten auch manchmal etwas zu teuer kommen, so sind sie doch stets von Vorteil. Ein richtig drainiertes Feld trocknet im Frühjahr zeitig ab, hält aber im Sommer die Feuchtigkeit besser. Die Luftzirkulation ist in einem solchen Acker bedeutend reger, wodurch die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Bodens außerordentlich vorteilhaft beeinflußt werden.

Der Geflügelhof.

Für die ganze Natur ist jetzt die Zeit der Ruhe gekommen, auch naturgemäß für unser Hausgeflügel. Der Geflügelzüchter aber wünscht gerade in dieser Zeit einen möglichst großen Ertrag seiner Tiere, weil diese jetzt am meisten einbringen. Um das zu erreichen, muß er durch allerlei Hilfsmittel der Natur etwas entgegenarbeiten. Vor allem sind die Unbilden der rauhen Witterung von den Tieren möglichst fernzuhalten. Die Stallungen sind durch Abdichten aller Oeffnungen, Bedecken der Wände mit Strohmatten und durch Belegen des Fußbodens mit einer dicken Lage Torfmüll, Laub, Spreu und dergleichen möglichst gegen das Eindringen der Kälte zu verwahren. Erzeugung künstlicher Wärme aber ist durchaus verfehlt. Dadurch verweichlicht man nur seine Tiere. Zur körperlichen Erwärmung diene nur der Scharraum. Ein solcher ist jetzt unentbehrlich. Hier erlangen die Tiere durch emsiges Scharren und Arbeiten die nötige Blutwärme. Auch wird durch diese Arbeit die Langeweile, die bekanntlich aller Laster Anfang ist, gebannt. Das Weichfutter ist stets etwas angewärmt zu geben, ebenso soll das Trinkwasser überschlagen gereicht werden. Körner und sonstiges Hartfutter wird in die Einstreu des Scharraumes eingeharkt. Die Tiere sollen es nur durch Tangren erlangen. An Grünfutter oder Ersatz eines solchen darf es auch niemals fehlen. An Kohlblättern, geplatzten Krautköpfen ist jetzt auch noch kein Mangel, später treten Kohlrüben' Runkeln und Möhren an deren Stelle. Zum Einkauf neuer Tiere ist jetzt noch passende Zeit, weil überall noch Auswahl genügend vorhanden ist.

Truthühner und Gänse werden jetzt gemästet. Unter den Tauben sucht man jetzt die alten und schlecht züchtenden heraus. Der Schlag ist gegen Kälte und Zugluft zu schützen. Trink- und Badewasser dürfen niemals gefrieren.

Schrebergärtners Arbeiten.

Im Obstgarten ist auch im November noch mancherlei Arbeit zu verrichten. Die rückständig gebliebenen Oktoberarbeiten werden zunächst nachgeholt. Die Obstbaumpflanzung kann bei offenem Boden noch fortgesetzt werden, ist aber tunlichst bald zu beenden, ebenso der Baumschnitt. Zartere Spalierobstsorten und Reben sind einzudecken. Der Kampf gegen das Ungeziefer ist auch jetzt noch mit allem Nachdruck fortzusetzen. Das Obstlager ist einer regelmäßigen Durchsicht zu unterziehen; angefaulte Stücke sind sofort zu entfernen. Bei trockenem und frostfreiem Wetter sind die Räume zu lüften.

Auch im Gemüsegarten gibt es noch mancherlei Arbeit. Vor allem ist das Düngen und grobschollige Graben sämtlicher nicht benutzter Beete vorzunehmen und vor Eintritt stärkeren Frostes zu beenden. Auch ist jetzt noch Zeit für das Rigolen. Bis zum Frühjahr wird sich der Boden dann noch gut setzen. Komposthaufen sind umzustechen bezw. neue anzulegen. Wurzelgemüse und Setzlinge für die Frühjahrspflanzung sind mit trockenem Laub zu bedecken, um ein Erfrieren zu verhüten. Mistbeete werden ausgehoben. Knollen- und Wurzelfrüchte, die der milden Witterung wegen noch bis jetzt in der Erde gelassen sind, werden nun ausgegraben und im Keller, in Sand eingeschlagen, untergebracht. Die Mieten sind zu schließen und mit endgültiger Winterdecke zu versehen. Keller und sonstige Aufbewahrungsräume für Gemüse sind bei mildem Wetter zu lüften. Sämtliche Gartengeräte, soweit sie nicht mehr benutzt werden, sind gut zu reinigen und die Eisenteile einzufetten. Die selbstgeernteten Sämereien sind in kleine Beutel, die mit entsprechender Aufschrift versehen werden, zu tun und mäusesicher, luftig und trocken aufzuheben.

#

Zwerg-Rhodeländer.

Vorausgeschickt sei, daß auch bei Zwergen nach dem heutigen Stande ihrer Zucht im allgemeinen ein gewisser Nutzwert vorhanden ist. Ihre Ernährung und Haltung ist auch schon auf kleinen beschränkten Räumen möglich. Die Legetätigkeit dieser kleinen Tierchen ist sehr beachtenswert, zumal sie schon sehr früh im Winter mit dem Legen beginnen. Die Nachteile des weiten und hohen Fliegens, sowie des scheuen Verlegens und sorgfältigen Versteckens der Eier, wie es den leichten Rassen der Zwerge meist eigen ist, hat man später durch Schaffung schwererer Rassen, zu denen neuerdings die Zwerg-Rhodeländer getreten sind, zu begegnen versucht.

Die vorzüglichen wirtschaftlichen Eigenschaften der „großen" Rhodeländer sind auch



bei den Zwergen dieser Rasse zu finden. Die oben angeführten Mängel, wie sie sich bei den leichten Zwerghühnerrassen im allgemeinen vorfinden, kennen die kleinen Rhodeländer nicht. Es sind ungemein zutrauliche Tierchen, die nicht fliegen, gerne in das ihnen zubereitete Nest gehen, fleißig legen, früh und gewissenhaft brüten, die Jungen gut führen und sehr bald nach beendeter Brut wieder mit dem Legen beginnen. Einzelne Exemplare werden sogar mehr wie zutraulich und finden nur zu leicht den Weg in die Küche, aus der sie dann nur schwer zu vertreiben sind. Ich besitze unter anderen eine solche Henne, die nirgend anderswo hinlegt, als in den Papierkorb in meinem Arbeitszimmer und auch dort nur brütet.

#

Zur Ueberwinterung von Kohl.

Alle unsere Kohlarten entwickeln auch bei kühler Witterung noch reges Wachstum. Darum sollen dieselben nicht zu früh hereingenommen werden. Zur Ueberwinterung nimmt man die Kopfkohlarten mit den Wurzeln aus der Erde und stellt sie, mit dem Strunk nach oben, nebeneinander in nicht zu feuchte Räume, wo man sie dann ohne Einschlag bis Februar — März frisch erhalten kann. Ebenfalls halten sie sich gut, wenn man sie, mit dem Kopf nach unten, an der Decke aufhängt. Noch nicht genügend ausgebildete Köpfe kann man durch Einsetzen in geräumte Mistbeete oder helle Innenräume (Keller, Ställe) zum Weiterwachsen veranlassen. Auch in der Entwicklung zurückgebliebenen Blumenkohl kann man in dieser Weise noch zu ansehnlicher Größe bringen.

extensiven Wirtschaftsweise im Interesse der Allgemeinheit aufgenommen sind, werden jetzt im Herbst, auf kurze Zeit zusammengedrängt, fällig.

Zunächst muß festgestellt werden, daß

1. der Produktenmarkt infolge Kapitalmangels gar nicht imstande ist, die Menge landwirtschaftlicher Produkte aufzunehmen, die zum Verkauf gestellt werden müssen, um die Mittel zur Abdeckung der fälligen Wechsel in die Hand zu bekommen;

2. der Landwirt gar nicht imstande ist, größere Mengen von Getreide auszudreschen, weil er bisher und in der nächsten Zeit durch die Herbstbestellung und die Hackfruchternte in Anspruch genommen war und ist.

3. das Ueberangebot an landwirtschaftlichen Produkten bei der geringen Nachfrage einen weiteren Preissturz zur Folge haben wird, der von der Landwirtschaft nur getragen werden kann, wenn sich automatisch die Preise aller Bedarfs- und Betriebsmittel den Erzeugerpreisen der landwirtschaftlichen Produkte angepaßt.

Das Mißverhältnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Bezahlung der Wechselverbindlichkeiten wird zur Folge haben, daß bei Beginn der Frühjahrsbestellung die Betriebsmittel hierzu nicht vorhanden sein werden.

Ein Geheimdokument Tirards.

Ein Schriftstück, das angeblich einem Kurier gestohlen wurde.

Action Francaise veröffentlicht ein Geheimdokument, das am 22. August vom Oberkommissar der Rheinlande, Tirard, an Briand gerichtet worden sein soll. Das Dokument sagt, daß der Dawes-Plan große wirtschaftliche und finanzielle Vorteile gebracht habe. Deutschland habe seine wirtschaftliche und fiskalische Freiheit wieder erlangt. Für die Periode 1924/25 habe Deutschland bloß 200 Millionen zu bezahlen, während sein Budget für die gleiche Zeit einen Ueberschuß von angeblich zwei Milliarden ausgewiesen habe. Wenn sich Deutschland über seine Wirtschaftskrise beklage, so liege der Grund keineswegs beim Dawes-Plan. Die Krise sei einzig und allein darauf zurückzuführen, daß Deutschland zu viel Kapital in neue Unternehmen investiert habe. Uebrigens sei einzig und allein die Kohlenindustrie von der Krise betroffen, was eine internationale Erscheinung sei. Andere Industriezweige ständen in vollster Blüte. Die deutsche Industrie hätte gegenwärtig an Obligationsschulden nur 38 Prozent ihrer Obligationsschulden vor der Inflationszeit zu tragen, also weniger, als alle anderen Industrien. Wenn der Haushalt des Reiches gegenwärtig einen Fehlbetrag aufweise, so wäre dies eine künstliche Machenschaft. Man hätte der deutschen Industrie übermäßig Kapital zugewendet, Richtpreise bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten gezogen und die militärischen Ausgaben und Pensionen übermäßig gesteigert, die inneren Staatsschulden getilgt usw.

Am Quai d'Orsay bezweifelt man die Echtheit des Dokuments, doch wurde eine Untersuchung eingeleitet, ob irgendwelche Aktenstücke dem diplomatischen Kurier gestohlen worden seien.

Chamberlain über Locarno.

Chamberlain empfing in Paris die Vertreter der englischen, amerikanischen und französischen Presse in der englischen Botschaft. Er erklärte u. a., er sei fest überzeugt, daß die Abmachungen von Locarno

einen Wendepunkt zum Frieden in Europa

darstellen; er möchte sogar sagen für den Frieden der ganzen Welt. Chamberlain würdigte die von der deutschen Regierung ausgegangene Initiative als eine Tat hohen Mutes und großer Weisheit und zollte der Teilnahme der deutschen Regierung und besonders des deutschen Reichskanzlers und des deutschen Reichsaußenministers volle Anerkennung.

Arbeitsgemeinschaft deutscher Föderalisten.

In Frankfurt am Main wurde die Arbeitsgemeinschaft deutscher Föderalisten auf überparteilicher und überkonfessioneller Grundlage gegründet. Sie erstrebt den Gedanken des politischen und des sozialen Föderalismus zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen. Zunächst will sie darauf hinwirken, daß in den Parteien nur solche Kandidaten aufgestellt werden, die auf dem Boden des Artikels 18 der Reichsverfassung stehen (Neugliederung des Reiches zur Erzielung wirtschaftlicher und kultureller Hilfeleistung) und bereit sind, mit ganzer Kraft für die Reichsunmittelbarkeit der nicht zum Stammgebiet Preußen gehörigen Teile des preußischen Staatsgebietes einzutreten. Dem Arbeitsausschuß gehören u. a. an: Alpers, M. d. R., Hamburg, Dr. Ernst Michel, Frankfurt am Main, Dr. Schmittmann, Universitätsprofessor, Köln, Graf Bernstorff-Wehningen, Senatspräsident Hampe, M. d. R., Braunschweig, Dr. Henle, Universitätsprofessor, Rostock, Adam Röder, M. d. R., Karlsruhe.

Die sieben Verteidiger von Ajdir.

Englische Blätter über den heldenhaften Kampf Abd el Krims.

Während bisher über die Kämpfe in Marokko fast nur französische und spanische Nachrichten bekannt geworden sind, bringt jetzt der Daily Expreß aus dem Hauptquartier Abd el Krims folgende Meldung: Die Verteidigung des „Hauptquartiers" in Ajdir lag in Händen von nur sieben Mann, die wochenlang die Spanier aufgehalten haben. Die Gesamtstärke der Rifkabylen bei Alhucemas belief sich auf nur 100 Mann Artillerie.

Auch die Times geben zu, daß Abd el Krim noch nicht niedergerungen sei. Die Elemente seien ihm zu Hilfe gekommen. Die Zeitung rät Abd el Krim jedoch, um Frieden zu bitten, obwohl er nicht mehr die gleichen günstigen Bedingungen bekommen könnte wie im Juli.

Aus dem Reiche.

Noch immer Ruhrgefangene trotz Locarno.

Da anscheinend das Zweibrücker Amtsgerichtsgefängnis der deutschen Behörde zurückgegeben werden soll, ist die erste Hälfte der von den Franzosen noch immer inhaftierten deutschen Ruhrgefangenen abtransportiert worden. Es handelt sich im ganzen um etwa 80 Mann, die in der Zeit des Ruhrkampfes wegen unpolitischer Straftaten abgeurteilt wurden, und von denen 30 Mann nach Landau und 50 Mann nach Mainz in französische Militärgefängnisse übergeführt worden sind.

Der Kampf um das Reichsschulgesetz.

Der Evangelische Gesamtelternbund von Groß-Berlin hat in einer Eingabe an das Reichsministerium des Innern sein Bedauern ausgesprochen über die aus völliger Verkennung der Sachlage und teilweiser Unkenntnis der Grundgedanken erwachsene maßlose Bekämpfung des vorläufigen Entwurfs, die weite Kreise der Oeffentlichkeit beunruhigen. Die im Evangelischen Gesamtelternbund Groß-Berlin zusammengefaßte evangelische Elternschaft der Reichshauptstadt bittet das Reichsministerium des Innern aufs dringendste, keine der wesentlichen Sicherungen der evangelischen Schule preiszugeben und trotz der entfachten Gegenbewegung durch möglichst baldige Vorlage eines entsprechenden endgültigen Gesetzentwurfs unserem Volke zu einem Schulfrieden zu verhelfen.

Tumultszenen in einer Berliner Versammlung.

In Berlin drangen etwa 60 Reichsbannerleute in die Aula des Margarethen-Lyzeums in der Ifflandstraße ein und versuchten, eine von 50 Personen besuchte Versammlung der Deutschen Volkspartei zu stören. Der Versammlungsleiter wurde tätlich bedroht, Stühle und Bilder wurden zertrümmert. Personen sind nicht verletzt worden. Die Ruhestörer wurden polizeilich entfernt.

Der Privatbedarf von Carlowitz und Genossen.

Im Landespfandbriefanstalt-Prozeß versuchte der Vorsitzende noch einmal, von den Angeklagten von Etzdorf und von Karstedt die genaue Höhe der von ihnen für persönliche Zwecke entnommenen Summen festzustellen. Es kam dabei zeitweilig zu erregten Auseinandersetzungen. Aus den Aussagen ging schließlich hervor, daß Etzdorf, Karstedt und Carlowitz insgesamt etwa 405 000 Mk. für persönliche Zwecke entnommen haben. Damit war dieser stets sehr stark umstrittene Punkt endgültig geklärt.

Wirtschaft und Handel.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau blieb, wie das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe berichtet, auch in der vergangenen Woche unverändert ungünstig, da noch rund 20 000 arbeitsuchende Bergarbeiter im Ruhrbezirk vorhanden sind, d. h. etwa 5 Prozent der Gesamtbelegschaft, denen nur verhältnismäßig wenig offene Stellen im Bezirk selbst gegenüberstehen. Außerhalb desselben sind zwar eine größere Anzahl offener Stellen für Bergarbeiter vorhanden, z. B. im sächsischen Steinkohlen-, im Braunkohlen- und Kalibergbau; sie kommen aber infolge Fehlens von Familienwohnungen nur für Ledige oder Lediggehende in Betracht, so daß auch der zwischengebietliche Arbeitsmarktausgleich unter den gegenwärtigen Umständen nur bis zu einem gewissen Grade zur Entlastung des bergbaulichen Arbeitsmarktes beitragen kann. So kommt es auch, daß trotz der großen Zahl arbeitsloser Bergarbeiter der außerhalb des Ruhrbezirkes bestehende Bedarf nicht einmal immer voll befriedigt werden kann. In der Berichtswoche sind größere Entlassungen von Bergarbeitern nicht bekannt geworden, so daß eine weitere wesentliche Verschlechterung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage im Ruhrbezirk nicht eingetreten ist. — Insgesamt wächst die Zahl der Arbeitsuchenden langsam weiter. Vorwiegend kleinere Betriebe sind infolge fehlender Aufträge zu Entlassungen gezwungen. Größere Betriebe suchen sich durch Arbeitsstreckung über die gegenwärtige flaue Geschäftslage hinwegzuhelfen. Größere Entlassungen sind nicht zu verzeichnen, doch hat die Zahl der kurzarbeitenden Betriebe eine beträchtliche Zunahme erfahren.

*

Die neue Eisengesellschaft.

Ueber die Verhandlungen zur Bildung der neuen Eisengesellschaft durch Vereinigung der Thyssenwerke, des Phönix und Rheinstahlwerke sowie von Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen und Bochumer Verein, die am kommenden Mittwoch in Berlin fortgesetzt werden sollen, wird der RWZ mitgeteilt, daß auch nach dem Verlauf der letzten Besprechung in der Frage der Bemessung der Anteile der einzelnen Werke an der Trustgesellschaft noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Quotenforderung der Firma Thyssen erscheint den übrigen Beteiligten nach wie vor als zu hoch, während andererseits auch über die Quotenbeteiligung der übrigen Werke noch keine Einigkeit besteht. Wie dem Blatt weiter mitgeteilt wird, verlangt Thyssen für seine Werke eine Beteiligung von 27 Prozent an der neuen Gesellschaft, so daß also die übrigen 5 Werke sich in 73 Prozent teilen müssen. Setzt die Firma Thyssen ihre Forderungen im wesentlichen durch, so würde der geplante Eisentrust unter ihrem ausschlaggebenden Einfluß stehen.

(Die Ermäßigung der Eisenpreise.) Der Eisenhändlerverband hat beschlossen, die Preise für Lagermaterial im Sinne eines allgemeinen Preisabbaues zu ermäßigen. Die Ermässigung ist verschieden. Sie beträgt bei Stabeisen 3 Mark und zeigt als Höchstbetrag eine Ermäßigung der Preise für Riffelblech um etwa 15 Mark die Tonne.

(Weitere Arbeiterentlassungen bei Thyssen.) Am 1. November wird auf den Thyssenschächten weiteren 1000 Bergleuten zum 15. Nov. gekündigt werden. Die Einschränkungen werden zum größten Teil auf der Zeche „Wehhofen" in Walsum und „Lohberg" in Dinslaken vorgenommen werden.

Durch die Folgen der Stillegung der Doppelschachtanlage Nordstern in Horst, bei der 4425 Arbeiter und Beamten zur Entlassung gekommen sind, von denen 3350 in Horst wohnen, steht die Gemeinde Horst vor dem finanziellen Zusammenbruch. Ueber ein Sechstel der Horster Bevölkerung lebt zur Zeit von der Erwerbslosenunterstützung. Die Erwerbslosenfürsorge umfaßt heute 1492 Hauptunterstützungsempfänger, mit 3945 Angehörigen.

In dem Arbeitsstreit der Metallindustrie Hohenlimburgs sind die vom Schlichter für Westfalen angesetzten Verhandlungen ergebnislos verlaufen, da die Arbeitgeber an den Verhandlungen nicht teilnahmen.

In der Gesamtstreitigkeit der Metallindustrie Hagen-Schwelm wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach das Arbeitszeitabkommen gemäß dem Schiedsspruch vom 12. Februar 1924 mit der Maßgabe verlängert wird, daß die vorgesehene wöchentliche Arbeitszeit von 57 auf 56 Stunden festgesetzt wird.

Aus aller Welt.

Die Bombe im Ballsaal.

Auf dem Schlosse Mondot bei Bordeaux (Frankreich) warf ein neunzehnjähriger Winzer bei einem Herbstfest eine Bombe in den Saal, in dem die Weinleser und Weinleserinnen tanzten. Elf junge Leute wurden schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

*

— **Verschüttet.** Spielende Kinder fanden in einer Sandgrube in Maisborstel (Norderdithmarschen in Schleswig-Holstein) die Skelette einer erwachsenen Person und eines Kindes. Auf einem gleichfalls gefundenen Kreuz, das wahrscheinlich als Halsschmuck gedient hat, befanden sich die Buchstaben H. H. Näheres konnte nicht ermittelt werden.

— **Durch einen am Tatorte verlorenen halben Knopf** gelang es kürzlich der Polizei in Hohenhagen einen Einbrecher zu überführen. Diebe hatten als einzige Spur bei einem Einbruch die Hälfte eines Ueberzieherknopfes zurückgelassen. Unter dem Verdacht, verschiedene Einbrüche verübt zu haben, waren drei Männer verhaftet worden, denen sich indes nichts nachweisen ließ. Man wollte die Männer schon entlassen, als dem vernehmenden Kriminalbeamten auffiel, daß der Ueberzieher des einen einen halben Knopf aufwies. Beim Vergleichen mit dm gefundenen halben Knopf ergab sich, daß er genau an das Bruchstück paßte. Die Männer wurden nunmehr in Haft behalten.

— **Großer Schmucksachendiebstahl.** Fassadenkletterer drangen in Hamburg in eine am Harvestehuder-Weg gelegene Villa ein und entwendeten Schmucksachen im Werte von rund 120 000 M. Für die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen wurden 15 000 M als Belohnung ausgesetzt.

*

Brandstiftung im Neuköllner Rathaus.

In dem Rathaus Neukölln, Abtlg. Finanzamt, war im Zimmer des Leiters des Finanzamtes Feuer ausgebrochen, das fast das ganze Mobiliar und wichtige Akten vernichtete. Wie die Kriminalpolizei jetzt festgestellt hat, handelt es sich um eine Brandstiftung. Unter dem Verdacht, den Brand vorsätzlich angelegt zu haben, ist ein Steuersekretär festgenommen worden. Der Steuersekretär, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, hat wahrscheinlich den Brand angelegt, um wichtige, ihn belastende Akten zu beseitigen.

*

— **Zurückgeblieben.** Vor einiger Zeit fand ein Lehrer bei Gumbinnen auf einem Spaziergang einen zurückgebliebenen Storch. Der Lehrer verwendete diesen in seiner Schule als Anschauungsmittel für die Kinder. Aus Dankbarkeit versorgten ihn die Kleinen reichlich mit Fröschen. Sie hatten ihn schließlich dermaßen überfüttert, daß er erkrankte. Verzehrte er doch allein zu einem Frühstück nicht weniger denn 23 Frösche. Jetzt stolziert Meister Langbein mit beschnittenen Flügeln im Hof und Garten des Lehrers umher. Mit seinem langen Schnabel hat er sich bei dem gesamten anderen Federvieh die nötige Achtung verschafft. Da die Frösche jetzt immer knapper werden, nimmt er auch mit anderer Kost fürlieb. Vergißt man ihn einmal, holt er sich mittags sein „Diner" selbst aus der Küche. Oftmals zieht er auch in seine Jagdgründe und sucht nach Fröschen und Mäusen, kehrt aber regelmäßig wieder zurück.

— **Schweres Autounglück.** Im Riesengebirge geriet auf der schlüpfrigen Chaussee Grunau—Bobenröhrsdorf ein Hirschberger Auto ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben, wobei es zwei vorübergehende Frauen mitriß. Der einen Frau wurde ein Bein bis zum Knie abgerissen, sodaß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Die andere Frau wurde schwer verletzt ins Hirschberger Krankenhaus eingeliefert. Die Insassen des stark beschädigten Autos blieben unverletzt. Der Chauffeur behauptet, daß die Steuerung versagt habe.

— **Dreister Raubüberfall.** Sechs maskierte, mit Revolvern ausgerüstete Banditen überfielen bei Petrikau (Polen) einen vom Markt heimkehrenden Bauern und forderten mit erhobener Waffe die Hergabe seines Geldes. Als der Ueberfallene erklärte, daß er kein Geld bei sich habe, fesselten sie ihn und unterzogen ihn einer Leibesvisitation. Hierbei fanden sie 1300 Zloty, die sie raubten. Dafür, daß der Bauer sie belogen hatte, versetzten die Räuber dem Aermsten mehrere Messerstiche. Dann floh das Gesindel. Der Zustand des Bauern ist hoffnungslos. Die sofort vorgenommene Verfolgung führte zur Festnahme eines Banditen. Es ist dies ein bekannter und langgesuchter Verbrecher.

Kunst und Wissenschaft.

— **Trichlorophenylmethyliodosalicyl** — ein Mittel gegen sämtliche Bazillen.) Auf der z. Zt. in London tagenden Dentisten-Ausstellung teilte der italienische Graf Callmacht mit, daß er in fünfzehnjähriger Arbeit ein Mittel entdeckt habe, das die Eigenschaft besitze, ohne die geringsten schädlichen Nebenwirkungen, sämtliche Bakterien in kürzester Zeit abzutöten. Das Mittel heißt Trichlorophenylmethyliodosalicyl. „Aber das ist," fügte er hinzu, „nicht der volle Name, sondern eine Abkürzung für den alltäglichen Sprachgebrauch. In Wirklichkeit heißt mein Mittel: „Trichlorophenylmethyliodoorthoxybenzoicacid". Diesem Worte dürfte die Zunge eines gewöhnlichen Sterblichen kaum gewachsen sein, wenngleich es der Erfinder mit großer Geläufigkeit aussprach. Hoffen wir, daß es seine Wirkung auf die Bazillen nicht verfehlen, daß es für diese nicht weniger mörderisch sein wird als seine Aussprache für unsere Zunge.

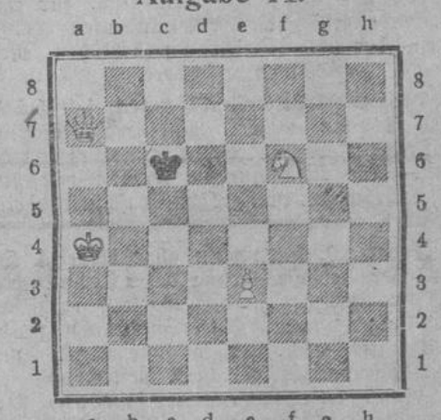
(Hünengräber in Schleswig-Holstein.) Auf dem Gute Behrensbrook bei Gettorf waren vor einiger Zeit vorgeschichtliche Gräber entdeckt worden. Eine eingehende Untersuchung dieser hat ergeben, daß sie aus der jüngeren Steinzeit (etwa 4000 v. Chr.) stammen. Das größte der drei Hünengräber ist gegen 100 Meter lang und 5 Meter breit. In der rechteckigen Steinsetzung befindet sich noch eine wohlerhaltene Grabkammer und zwei weitere, von denen man aber nur noch die Reste erkennen kann. In dem dritten Riesenbett, dessen Steinsetzung etwa 30 Meter lang ist, liegt eine sehr schöne Grabkammer, deren Deckstein noch unberührt erhalten ist.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 22. Okt. Der Musikverein Kamen gibt am Sonntag, den 8. November, im Schützenhof sein erstes Konzert diesjähriger Saison. Zur Aufführung gelangt Schumanns „Paradies und Peri" für Chor und Soli. Die Begleitung am Flügel hat Herr Musikdirektor Seipt-Hamm.

Schach-Ecke

Aufgabe 14.



Matt im zweiten Zuge.

Endspielstudie 1.

Dame gegen Bauer.

Hat der Bauer das siebente Feld noch nicht erreicht, so gewinnt die Dame leicht. Sie gewinnt auch gegen Königs-, Damen- oder Springerbauer, wenn derselbe das siebente Feld bereits erreicht hat und von seinem eigenen König gedeckt ist. Das Verfahren ist folgendes:

Stellung: Weiß: Kc5, Dc8
Schwarz: Kf3; Be2.

Weiß.	Schwarz.
1. Dc8—f5†	Kf3—g3
2. Df5—e4	Kg3—f2
3. De4—f4†	Kf2—g2
4. Df4—e3	Kg2—f1
5. De3—f3†	Kf1—e1

Jetzt hat Weiß ein Tempo für die Annäherung des eigenen Königs gewonnen! Dies ist entscheidend.

6. Kc5—d4	Ke1—d2
7. Df3—d3†	Kd2—e1

Wieder ein Tempogewinn für die Annäherung des eigenen Königs!

8. Kd4—e3	Ke1—f1
9. Dd3×e2† und gewinnt.	

Gegen Läufer- und Turmbauer kann das Tempo zur Annäherung des Königs nicht gewonnen werden und die Partie bleibt unentschieden.

Stellung: Weiß: Kc5, Dc4
Schwarz: Kb2, Bc2.

Weiß.	Schwarz.
1. Dc4—b4†	Kb2—a2
2. Db4—c3	Ka2—b1
3. Dc3—b3†	Kb1—a1!!

Die Dame darf den Bauern nicht schlagen, da sonst der schwarze König patt steht.

Aehnlich verhält es sich mit dem Kampf der Dame gegen den Turmbauern.

Stellung: Weiß: Kc6, Da5
Schwarz: Kb1, Ba2,

Weiß.	Schwarz.
1. Da5—b4†	Kb1—a1
2. Db4—a3	Ka1—b1
3. Da3—b3†	Kb1—a1 usw.

Weiß kann seinen König nicht heranziehen, da Schwarz sonst patt steht.

Lösung der Aufgabe 13.

1. Df6—c2!!	Kh7—h6
2. Dc2—d2†	Kh6—h7
3. Dd2—c2	Kh7—h6

Remis durch ewiges Schach. Schwarz hat keinen anderen Zug. Die Dame auf c2 darf nicht geschlagen werden, da Weiß sonst patt ist.

Wirtschaft und Handel.

Stillgelegte und neu abgeteufte Schächte.

Während auf der einen Seite Schachtanlagen des Ruhrbergbaues Betriebseinschränkungen vornehmen oder vollständig stillgelegt werden, werden auf der anderen neue Schachtanlagen errichtet. So wird gemeldet, daß die Harpener Bergbau-A.-G. an der Lippe bei Lanstrop in der Nähe des Greveler Wasserturms demnächst einen neuen Schacht abteufen läßt, wozu die nötigen Grundstücke den Landwirten bereits abgekauft worden sind. Dieser Schacht soll vorläufig der Personenförderung und Wetterführung für die benachbarten Zechen „Preußen II" und „Kurl" dienen. Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft hat den neuen Schacht IV ihrer Zeche „Minister Stein" fertiggestellt, der von außergewöhnlicher Größe und modernster Aufmachung ist. Dazu kommt eine neue Kohlenaufbereitungsanlage, so daß die Zeche „Minister Stein" ihre Förderung bedeutend erhöhen kann. Die Gewerkschaft „Emscher-Lippe", die früher je zur Hälfte der Firma Krupp und dem Norddeutschen Lloyd gehörte, seit einiger Zeit Krupp und dem Phönix ist, sieht sich dagegen gezwungen, ihren Betrieb einzuschränken. In der ersten Oktoberhälfte sind bereits 500 Bergarbeiter entlassen worden. Die Schachtanlagen III und IV sollen allmählich ganz stillgelegt werden, so daß sich die ganze Förderung durch die Schächte I und II vollzieht. Auch die Niederbringung eines neuen Schachtes dieser Gewerkschaft, der bereits fast 100 Meter abgeteuft war, soll bis zur Rückkehr besserer wirtschaftlicher Verhältnisse eingestellt werden.

*

(Kohlenförderung im Ruhrgebiet.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 1 977 625 To. Kohle gefördert gegen 1 946 351 To. in der vorhergegangenen Woche. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 404 630 To. gegen 404 065 Tonnen.

(Stillegung des letzten Hochofens der Concordia-Hütte.) Die Rombacher Hüttenwerke, Abteilung Concordiahütte in Bendorf, werden in diesen Tagen den letzten Hochofen ausblasen. Da in der Frage der Arbeitszeit keine Einigung mit der Belegschaft erzielt wurde, kommen demnächst 280 Arbeiter zur Entlassung. Die Hütte erklärt, es sei bei der heutigen Wirtschaftslage unmöglich, für ihren Hochofenbetrieb den Achtstundentag einzuführen, der einen nicht unerheblichen Mehraufwand an Löhnen erfordere.

Weitere Arbeiterkündigungen sind bei der Firma Thyssen u. Co., Abteilung Maschinenfabrik, ausgesprochen worden, angeblich von 500 Mann. Die Kündigungen werden mit Auftragsaufhebungen von großen Maschinenfabriken begründet.

(Jeder 20. Bergmann ohne Arbeit.) Das Tempo der Verschlechterung des rheinischen Arbeitsmarktes hat in der abgelaufenen Woche weiter zugenommen. Die Abschwächung des Arbeitsmarktes schreitet so systematisch, man möchte fast sagen folgerichtig, weiter, daß man mit einem weiteren Absinken der Kurve in den kommenden Monaten rechnen kann. Im Bergbau bleibt die Lage nach wie vor unbefriedigend und die Entlastung des Arbeitsmarktes durch zwischenörtliche Vermittlung stößt auf große Schwierigkeiten. Im Ruhrkohlenbergbau ist jeder 20. Mann der Belegschaft ohne Arbeit. In der Eisen- und Stahlindustrie liegt die Verschlechterung weniger bei der eisenschaffenden als vielmehr bei der eisenverarbeitenden Industrie.

(Aussperrung der Köln-Mülheimer Textilarbeiter.) Der Kölner Textil-Arbeitgeberverband beschloß, zur Abwehr des Streiks die allgemeine Aussperrung der Textilarbeiter.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober 1925 setzte sich in der zweiten Oktoberwoche die Entspannung des Status in befriedigender Weise fort. Der Banknotenumlauf beträgt nunmehr 2493,9 Millionen, der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen 319,2 Millionen. Unter Hinzurechnung von etwa 189 Millionen Privatbanknoten und 535 Millionen Scheidemünzen beträgt der gesamte Geldumlauf am 15. Oktober etwa 4716 Millionen gegen 4671 Millionen am 15. September. Die Deckung der Noten durch Gold allein hat sich von 45 Prozent in der Vorwoche auf 48,3 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 57,4 auf 60,6 Prozent gebessert.

(Geldbewegung bei der Reichshauptkasse.) Nach der Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse betrug die Summe der Einzahlungen für die Zeit von April bis September 3 634 567 291 Mark, die Summe der Auszahlungen für die gleiche Zeit 3 749 595 216 Mark. Die schwebende Schuld betrug am 30. September 81 124 200 Mark.

(Deutsch-russischer Benzinvertrag.) Als erste Folge des deutsch-russischen Vertrages ist im Gebäude der russischen Handelsdelegation in Berlin ein deutsch-russischer Benzinvertrag unterzeichnet worden. Gegenüber dem vorjährigen Abkommen weist das neue, das auf deutscher Seite die Deutsche Erdöl-A.-G. abgeschlossen hat, Verbesserungen auf. Die wichtigste Aenderung dürfte die sein, daß nicht mehr wie bisher die amerikanische Standard Oil Company eine Unterbeteiligung an dem Vertrag hat. Diese amerikanische Unterbeteiligung betrug 40 Prozent.

(Die 50-Millionen-Dollar-Anleihe des Kalisyndikates.) Die Verhandlungen, die das Kalisyndikat über einen Kredit von 50 Millionen Dollar seit längerer Zeit geführt hat, sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Anleihe wird von einer Bankengruppe übernommen, der unter Führung des Londoner Bankhauses Schröder eine Anzahl englischer, amerikanischer, holländischer und Schweizer Institute angehören.

In der Schuhindustrie in Pirmasens arbeiten von 267 Betrieben nur 162 48 Stunden die Woche, die übrigen arbeiten verkürzt, teilweise nur 24 Stunden. Das flaue Geschäft im Schuhhandel ist größtenteils auf die Verarmung weiter Verbraucherkreise zurückzuführen.

(Die Deutsche Reichsbahngesellschaft bestellt Lokomotiven.) Wie verlautet, schweben Verhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der deutschen Lokomotivindustrie über die Bestellung von etwa 80 bis 90 Lokomotiven. Der Auftrag würde der erste größere der Reichsbahn nach mehrjähriger Pause sein.

(Aufrunden der Preise verboten.) Die Polizeiverwaltung in Münster (Westfalen) hat festgestellt, daß viele Händler ihre Preise durch Aufrunden ungerechtfertigerweise erhöhen. So wurde z. B. der Preis für Salat von 27 Pfennige auf 30 Pfennige, der Preis für Fleisch von 1,46 Mark auf 1,50 Mark aufgerundet. Die Wucherstelle in Münster wurde daraufhin angewiesen, in jedem Fall, in dem eine unzulässige Aufrundung festgestellt wird, ein Strafverfahren einzuleiten.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Die Bäckermeister von Kassel haben beschlossen, den Preis für das Vierpfundbrot auf 50 Pfennige herabzusetzen. In Breslau kostet ein Vierpfundbrot 56 Pfennige, in Frankfurt a. d. Oder nur 52 Pfennige. In München ist vor kurzem der Preis für ein Pfund Brot um einen Pfennig, also für das Vierpfundbrot um vier Pfennige herabgesetzt worden. In Frankfurt (Main) wurde der Preis für ein Dreipfundbrot um vier Pfennige, der Preis für ein Brötchen um einen Pfennig ermäßigt. — Die württembergischen Fleischer haben im Hinblick auf die Gesamtlage der Bevölkerung die Fleisch- und Wurstpreise erheblich ermäßigt. In Stuttgart kostet zur Zeit ein Pfund Rindfleisch erster Qualität 1,10 Mark, ein Pfund Kalbfleisch erster Qualität 1,30 Mark, ein Pfund Schweinefleisch ebenfalls 1,30 Mark. Die Preise für Wurst sind gleichfalls an die neuen Fleischpreise angepaßt.

---

70 Jahre Westermanns Monatshefte. Mit vollen Segeln gehen Westermanns Monatshefte in ihren 70. Jahrgang. Welche Fülle an gestalter Kraft, welche Erfahrung und welch reiche Ueberlieferung umschließen diese Hefte. In Dingen des Geschmacks und des Urteils erfreut und erfrischt den Leser immer wieder die gleiche, über den Dingen stehende Sicherheit, die sich von den Torheiten modischer Launen fernhält, dabei aber dem Geist der Gegenwart durchaus nicht unzugänglich ist, sondern gerade allem, was Zukunft in sich trägt, Förderung und Klärung zuteil werden läßt. Die besten Namen sind unter den Mitarbeitern von Westermanns Monatsheften vertreten. Im September beginnen gleichzeitig zwei Romane. Ein Deutschritterroman von Werner Jansen: „Geier um Marienburg", in welchem Polens Kampf gegen die deutsche Ostmark fesselnden Ausdruck findet, und in dem die Parallelen zwischen dem Heute und Einst den Leser besonders packen. Paul Steinmüllers Roman „Der Weg nach Heilisoe" spielt in der unmittelbaren Gegenwart und greift die Probleme unserer Zeit mit frischer Kraft und der Sicherheit des gereiften Menschen an.

Zahlreiche Aufsätze aus allen Landesgebieten, wertvolle Gedichte und Novellen, zahlreiche farbige und Schwarz-Weiß-Bilder, sowie eine ausgezeichnete Uebersicht über Literatur, Kunst und Theater verleihen dem Hefte bleibenden Wert.

Die Zeit der Abendbesuche ist wieder gekommen. Wer aber bei seinen Gastgebern und bei den übrigen Gästen einen vorteilhaften Eindruck machen will, der nehme sich die Zeit, vor dem Fortgehen rasch noch die Schuhe mit Erdal zu putzen. Erdal verleiht den Schuhen einen spiegelnden Hochglanz, wodurch auch ältere Schuhe wie neu erscheinen.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Schmalz	amerik.	Pfund	98 Pfg.
Kokosfett	in Tafeln	Pfund	70 .
Speck	fett, ges., extra dick,	Pfund	130 .
Speck	fett, ger., extra dick,	Pfund	160 .
Feinste Molkerei-Butter		Pfd. 250, 240	220 .
Margarine	stets frisch . .	Pfd. von	58 Pfg. an
Salatöl	(kein Soyaöl)	Ltr.	120 .
Zucker	fein und grob	Pfd.	32 .

Die **Auszahlung** der **Rückvergütung** erfolgt am 26., 27. und 28. Oktober in sämtlichen Verteilungsstellen.

Käse Holländer	vollf. 45% .	Pfd.	160 Pfg.
Käse Edamer	vollf. 40% .	Pfund	150 .
Kaffee	eig. Röstung,	Pfd. 400, 380	300 .
Weisse Bohnen	. . . . .	Pfd.	23 .
Vikt. Erbsen	. . . . .	Pfund	26 .
Vollreis	. . . . .	Pfd.	22 .
Buchweizenmehl	. . . .	Pfd.	30 .
Gerstenschrot	gar. rein	Ztr. Mk.	13.00

Zum Schlachten empfehlen wir sämtliche Artikel wie: **Därme, Wurstbindfaden, Gerstengrütze, Buchweizenmehl und Buchweizengrütze** und sämtl. Gewürze zu billigst. Preisen.

Konsumverein Dortmund-Hamm. 3506

Markt 22 **Heinr. Schäper** Markt 22

Tuch- u. Buxkin-Lager

Anfertigung sämtlicher Herren-Garderoben nach Maß. Auch bei Hinzubringung des Stoffes aufmerksame und reelle Bedienung. **Hosen** in lang u. Breechesformen. **Gummi-Mäntel** in allen Preislagen.

3505

Für wenig Geld gute Ware.

Damen-Mäntel	36.—, 25.—	12.-
Mädchen-Mäntel	12.—, 8.—	4.50
Strickwesten	reine Wolle v.	6.95 an
Strickwesten	für Kinder v.	3.95 an
Knaben-Anzüge	gestrickt v.	8.50 an

Kleiderstoffe — Unterzeuge — Wäsche — Schürzen — Schlafdecken — Strümpfe — Arbeiter-Garderobe staunend billig.

Gebr. Keil, Kamen.
Bahnhofstrasse 57. 3501

Sämtliche

Drucksachen

für den gewerblichen und privaten Bedarf

Formulare	Verlobungsanzeigen
Preislisten	Vermählungsanzeigen
Empfehlungen	Hochzeitseinladungen
Geschäftskarten	Geburtsanzeigen
Rechnungen	Visitenkarten
Briefbogen	Glückwunschkarten
Mitteilungen	Trauerbriefe
Briefumschläge	Totenzettel
Postkarten	Danksagungskarten
Mitgliedskarten	Reklamezettel
Satzungen	Aufklebeadressen
Plakate	Paketadressen
Programme	Anhängeschilder
Eintrittskarten	Preisschilder

schnell und in guter Ausführung zu Tagespreisen.

Druckerei der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Kartoffeln
(gelbfleischige Industrie)
zum Einkellern, sowie
Ia. Aepfel
hat abzugeben 3508
Albert Wolf, Oststr. Nr. 1.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Prima
Strumpfwaren, Strickwolle, Sportwolle
und sonstige Wollwaren
kaufen Sie am besten bei größter Auswahl im
Spezial-Woll-Geschäft
H. Bülhoff, Kamen.
— Fernruf 289. —
3507

Lampenschirme
in reicher Auswahl
empfiehlt
für die kommenden, langen Winterabende, die
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Bestellungen

auf die **„Kamener Zeitung"** werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.